Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 227 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Dienstag, 27. September 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Wie der Landwirtschaft geholfen werden soll

Ankündigungen des Reichsernährungsministers

In einer Rede, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, **Freiherr von Braun**, auf der Vollversammlung des Bayerischen Landwirtschaftsrates in München hielt, wies er einleitend darauf hin, daß das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung nur wenige Maßnahmen enthält, die die Landwirtschaft unmittelbar berühren. Es soll der industriellen Arbeitslosigkeit steuern. Sie spiegelt sich wider in mangelnder Kaufkraft der Bevölkerung und ungenügendem Absatz landwirtschaftlicher Produkte.

Das Arbeitslosenproblem der Städte ist auch ein agrarisches Problem.

Es ist leicht zahlenmäßig nachzuweisen, wie stark der Konsum an Milch, Butter und Käse, an Obst und Gemüse infolge dieser mangelnden Kaufkraft zurückgegangen ist. Aber allein mit Erhöhung der Kaufkraft des Städters ist die Not der Bauern nicht zu bannen. Unter der Fron untragbarer Zinsen und dem Druck von Schleuderpreisen der Deutschland überschwemmenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Weltmarktes kann der Bauernstand auf die Dauer die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes nicht gewährleisten.

Das Absinken unserer Veredelungswirtschaft ist nicht zuletzt eine Folge der einseitig auf Förderung der Exportindustrie bedachten Handelspolitik der Nachinflationszeit. Die Ueberflutung des inländischen Marktes mit ausländischen Agrarprodukten war die Folge.

Der Minister schilderte dann, wie, nach Jahren schwerer Verluste,

die Aufhebung der Getreidezollbindungen

Deutschland in den Stand setzte, im Gegensatz zu früher in der Brotgetreideversorgung den Eigenbedarf selbst zu decken. Es gewann auch in der Futtergetreideversorgung ein früher nicht für möglich gehaltenes Maß von Unabhängigkeit. Die deutsche Landwirtschaft hat also, stellte der Redner fest, den Beweis erbracht, daß sie, geschützt gegen ausländische Ueberflutung die Nahrungsmittelversorgung aus eigener Scholle ohne weiteres sicherzustellen vermag.

Leider hat man die gleichen durchgreifenden Maßnahmen wie bei Getreide nicht auch bei der

Veredelungswirtschaft,

insbesondere bei Vieh und Viehprodukten, bei Gemüse, Obst, getroffen, wie andere Länder das schon lange getan haben. Dieser Niedergang unserer Veredelungswirtschaft wiegt um so schwerer, als in Deutschland die Verkaufserlöse für Vieh und Viehprodukte allein etwa das 3½fache der Verkaufserlöse von Getreide und Kartoffeln zusammen ausmachen.

Heute steht der Index für Vieh auf 68 Prozent des Friedenspreises, der Index der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel mit Ausnahme der Düngemittel dagegen auf 110, der Bekleidungsgegenstände auf 115,3, der Soziallasten auf 300 Prozent der Vorkriegszeit. Das sind Zustände, die zum völligen Zusammenbruch des bei weitem größten Zweiges der Landwirtschaft unweigerlich führen müssen. Zustände, die ferner den verzweifelten Versuch der Viehwirte nach sich ziehen, sich wieder auf Getreide umzustellen. Dieser Prozeß hat sich bereits in diesem Jahre fühlbar gemacht. Wir stehen im kommenden Jahr

bei einer mittelguten Ernte bereits vor der Gefahr, daß wir eine Ueberproduktion an Getreide haben,

die es nur mit erheblichen Reichszuschüssen möglich macht, die Getreidepreise auf auskömmlichem Niveau zu halten. Das würde zum Zusammenbruch auch dieses Zweiges der Landwirtschaft führen.

Gegenüber Ausfuhrfanatikern

wies der Redner darauf hin, daß wir den Export nicht in der Hand haben. Er fuhr fort: Der Rückgang der Exportwerte von 1929 auf 1932 von 14½ auf 6½ Milliarden Mark spricht eine klare und eindeutige Sprache. Ich schätze die Bedeutung des Exports sehr hoch ein. Ich wünsche dringend, daß der Export sich kräftigen und steigern möge. Aber diese Rechnung allein auf Kosten der Landwirtschaft aufzustellen, wäre mit den Gefahren des „Reiters auf dem Bodensee" zu vergleichen.

Die Reichsregierung ist sich dieser Gefahren bewußt. Sie ist daher entschlossen, zum Schutze einheimischer Produktion die Uebereinfuhren vom Ausland, deren wir mit Zöllen nicht Herr werden können, von unseren Grenzen fernzuhalten und hat

beschlossen, die Einfuhr folgender landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu kontingentieren:

Verschiedene Sorten Kohl,
Tomaten,
Zwiebeln,
Schnittblumen,
Tafeltrauben,
die wichtigsten Sorten Obst,
Nadelschnittholz und Papierholz,
Schlachtrinder,
Speck und Schmalz,
Butter (vorbehaltlich der besonderen Verhandlungen mit einzelnen Ländern),
Käse,
Karpfen,
Erbsen,
Reisabfälle.

Die Reichsregierung hat für diese Erzeugnisse bereits bestimmte Kontingentsätze festgelegt. Vor deren Veröffentlichung ist sie mit Rücksicht auf die handelspolitische Lage mit den beteiligten Ländern in Verbindung getreten. Dabei ist man auf größtmögliche Beschleunigung bedacht; die Erledigung ist in kürzester Zeit zu erwarten. Sodann wird die Reichsregierung unverzüglich die durch die außerordentlichen Notstände in unserer Landwirtschaft unaufschiebbar gewordenen Anordnungen treffen.

Die mitgeteilte Liste stellt keine lückenlose Kontingentierung dar. Die Reichsregierung glaubt jedoch, eine Handelspolitik damit einzuleiten, die

bei aller Rücksicht auf die Arbeitslosenfrage in der Exportindustrie auch der deutschen Landwirtschaft wieder ihren Platz an der Sonne verschafft.

Anfänge sind mit der Kündigung des schwedischen und des jugoslawischen Handelsvertrages bereits gemacht. Die Reichsregierung ist sich darüber klar, daß mancher ausländische Produzent dieser Beschränkung der Einfuhr seiner Ware nach Deutschland nicht mit gemischten, sondern mit ganz ungemischten Gefühlen der Ablehnung gegenüberstehen wird. Es geht aber nicht an, daß z. B.

deutsches Gemüse

— wie das in zahlreichen Fällen vorgekommen ist — von unseren Gemüsebauern auf den Komposthaufen geworfen werden mußte, weil Auslandsware den Markt derart überschwemmt, daß die Produkte unverkäuflich bleiben. Es geht nicht an, daß die Einfuhr Tausender von

Rindern

jede Aufzucht unmöglich macht. Noch ein spezielles Wort zum

Weinbau.

Die Weinlage ist infolge der gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung verzweifelt. Auch eine Kontingentierung hätte derzeit nicht geholfen. Die Reichsregierung will aber den Winzerstand durch eine großzügige Erntefinanzierung und eine den Belangen des Weinbauers Rechnung tragende Legierung der alten vom Reich gegebenen Winzerkredite helfen.

Von der Seite der Preise allein ist der Landwirtschaft jedoch nicht zu helfen. Vor allem sind es

die Zinsen,

die dem Landwirt ein nicht mehr tragbares Joch auferlegen. Zwar ist die Schuldenlast der Landwirtschaft im Jahre 1932 etwa 6 Milliarden geringer als 1913, um so schwerer wiegt es demgegenüber, daß die Zinsenlast in dem letzten Jahr allein um rd. 200 Mill. RM. größer gewesen ist als vor dem Kriege. Außerdem hat allein das Fallen der Preise für tierische Erzeugnisse bewirkt, daß die Zinsenlast noch im Jahre 1924-25 nur 6,23 Prozent der Verkaufserlöse des Landwirts, im Jahre 1931-32 dagegen 13,10 Prozent in Anspruch nahm.

Infolge ihrer Unrentabilität werden auch die Gläubiger der Landwirtschaft auf das schwerste gefährdet. Im ersten Quartal 1931 sind bei den Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke 40 Prozent der Hypotheken und alle Personalschulden einfach ausgefallen, d. h. verloren.

Die deutsche Landwirtschaft hat in jedem der letzten drei Jahre 1,2 Milliarden zugesetzt. Die Reichsregierung hat sich daher

auf dem Gebiet der Hypothekenzinsen

zu folgendem Wege entschlossen:

Die von den Landwirten für langfristige Hypotheken in den nächsten beiden Jahren zu tragende Zinslast wird um 2 Prozent, jedoch nicht unter 4 Prozent — auf das Jahr berechnet — erleichtert.

Der Landwirt hat diese zwei mal zwei, also insgesamt 4 Prozent, bei den Tilgungshypotheken erst am Schlusse der Tilgungsperiode zu entrichten, ohne daß Zins und Zinseszins dafür berechnet wird. Auch bei den Hypotheken, die keiner Tilgung unterliegen, soll der fortfallende Zinsteil von zwei mal zwei gleich 4 Prozent bei der Rückzahlung des Darlehns beglichen werden, jedoch in voller Höhe nur dann, wenn die Rückzahlung nach etwa 8 Jahren erfolgt. Bei früherer Rückzahlung des Hypothekendarlehns ermäßigt sich der nachträglich zu entrichtende Zinsbetrag nach einer vorgesehenen Staffelung. Bei einer Rückzahlung im Jahre 1937 würden hiernach statt 4 Prozent nur 1 Prozent, bei einer Rückzahlung 1936 gar nichts über das Kapital hinaus zurückzuzahlen sein.

Die Zinsen für die Pfandbriefe erfahren durch die Absenkung des Zinses der landwirtschaftlichen Hypotheken keine Kürzung; denn das Reich wird denjenigen Instituten, bei denen die landwirtschaftlichen Hypotheken mehr als 10 Prozent ihrer Deckungsmasse bilden, Gelegenheit geben, den durch die Zinskürzung eintretenden Ausfall an Zinseingängen zu finanzieren. Die Reichsregierung hat damit für zwei Jahre diese Teile der Hypothekenzinsen sozusagen galvanisiert. Es muß der Zukunft überlassen bleiben, ob sie jemals wieder zum Leben erweckt werden.

Die Zinssenkung erfolgt aber nicht nur beim Real-, sondern

auch beim Personalkredit.

Sie ist durch die soeben erfolgte Senkung des Reichsbankdiskontsatzes von 5 auf 4 Prozent in die Wege geleitet. Zusätzlich zu dieser Senkung der Zinsbasis für den landwirtschaftlichen Personalkredit wird eine umfassende

Reorganisation der Kreditverhältnisse im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen

dahin wirken, daß die überhöhten Zinszuschläge, die bei der Kreditversorgung der landwirtschaftlichen Genossenschaften erhoben werden, zum Abbau gelangen.

Um die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, hat die Reichsregierung beschlossen, sich an der Vereinigung des Abschreibungsbedarfs bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften, der infolge des wirtschaftlichen Rückganges entstanden ist, ausschlaggebend zu beteiligen. Sie hat sich dabei von dem Gedanken leiten lassen, daß durch die Vereinigung der finanziellen Verhältnisse in den Genossenschaften es nunmehr erreicht werden wird, die Zinsen, die der letzte Kreditnehmer zu zahlen hat, auf ein angemessenes Maß zu senken. Hierzu haben die Genossenschaften im Unter- und Mittelbau durch erhebliche Minderung der von ihnen bisher erhobenen Zinsspanne beizutragen. Bei dieser Gelegenheit sollen die Revisionsbestimmungen für die landwirtschaftlichen Genossenschaften den heutigen Erfordernissen zweckentsprechend gestaltet werden. Die Hilfe wird über die Preußische Zentralgenossenschaftskasse geleitet werden, deren Reorganisation hiermit Hand in Hand gehen wird. Die Verhandlungen darüber sind mit der preußischen Staatsregierung eingeleitet.

Außer der Regelung der Zinsen und der Kontingentierung hat der Herr Reichspräsident einem Vorschlage der Reichsregierung zugestimmt, die eine besondere Vergleichsordnung mit einen

stärkeren Vollstreckungsschutz

für Besitzer und auch für Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke vorsieht. Der Hauptinhalt dieser Verordnung ist folgender:

Eine Zwangsversteigerung eines Grundstückes mit ihren tiefgehenden Schäden für den landwirtschaftlichen Schuldner, für die Gesamtheit seiner Gläubiger und für die inländische Produktionskraft wird in vielen Fällen ganz zu vermeiden sein, wenn die Gläubiger sich dazu verstehen, die Hand zu einer angemessenen Reduktion ihrer Forderungen zu bieten. Zur erleichterten Herbeiführung eines derartigen, die Fortführung des landwirtschaftlichen Betriebes sichernden Vergleichs bietet die Notverordnung in sich: In der Form eines auf die landwirtschaftlichen Bedürfnisse abgestellten besonderen Vermittlungsverfahrens zwecks Aufstellung eines Schuldenregelungsplanes für landwirtschaftliche Betriebe.

Es ist vorgesehen, daß für den Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, bei dem Aussicht auf einen derartigen Vergleich besteht, beim Amtsgericht ein Vermittlungsverfahren eröffnet wird, in welchem eine geeignete Vermittlungsperson einen Schuldenausgleich zwischen Gläubiger und Schuldner herbeizuführen sucht. Während der auf drei Monate beschränkten Dauer des Verfahrens soll der Schuldner vor Zugriffen auf sein Grundstück in bestimmtem Umfang geschützt werden. Der Schuldenregelungsplan kann mit einer Zweidrittelmehrheit der ungesicherten Gläubiger mit bindender Wirkung auch gegen eine widersprechende Minderheit zur Annahme gelangen. Hypothekengläubiger, deren Forderungen außerhalb der Grenzen liegen, innerhalb deren auf Realisierung noch gerechnet werden kann, werden dabei als ungesicherte Gläubiger behandelt.

Es ist weiter in der Notverordnung vorgesehen, daß für Betriebe die einstweilige Einstellung der Zwangsversteigerung auch dann vorgenommen werden kann, wenn die Nichterfüllung der Verbindlichkeit auf außerordentliche Verluste der Betriebserträgnisse durch Unwetter oder Viehseuchen zurückzuführen ist, oder darin ihren Grund hat, daß die Preise der Produkte, auf deren Erzeugung der Betrieb überwiegend gerichtet ist, hinter den allgemeinen Stand der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse seit Ende 1930 außerordentlich zurückgegangen sind.

Unter den gleichen Voraussetzungen soll dem Pächter die Möglichkeit gegeben werden, gegen eine Kündigung des Verpächters das Pachteinigungsamt anzurufen.

Endlich ist der für Milchgeldforderungen bis zur diesjährigen Ernte gegebene Vollstreckungsschutz bis zur nächsten Ernte verlängert worden.

Die dargelegten Maßnahmen hat die Reichsregierung nach genauester Abwägung und in voller Klarheit darüber beschlossen, daß es

keine Regelung gibt, die alle Wünsche vollständig erfüllt.

Sie kennt auch die zahllosen Einwände, die gemacht werden können und weiß, daß diese Maßnahmen nur ein Anfang sind, und daß ihr weitere große Aufgaben auf dem Gebiete der Sicherstellung ausreichender Nahrung für unsere städtische Bevölkerung bevorstehen.

Insbesondere kennt die Reichsregierung ihre Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeitslosen im Winter nicht zu hungern brauchen. So wird die Fleischverbilligungsaktion wieder in Gang gesetzt werden.

Die Reichsregierung hofft, den Beweis erbracht zu haben, daß sie zwar die friedliche Zusammenarbeit mit den Völkern erstrebt, ihr sogar schwere Opfer bringt, daß sie aber nicht gewillt ist, das deutsche Volk in einen kosmopolitischen Urbrei zu verwandeln, der jede nationale Kraft und jedes herzhafte „An-sich-selbst-Glauben" des Volkes erstickt.

Boxsieg Schmelings über Walker

Vor 40000 Zuschauern fand gestern Abend in Newyork der Boxkampf Max Schmelings gegen den früheren Weltmeister im Mittelgewicht, Mikey Walker, statt. In der achten Runde wurde der Deutsche zum Sieger durch technischen k. o. ausgerufen, nachdem Walker bis dahin dreimal hatte zu Boden gehen müssen.

Ausführlicher Bericht siehe 3. Seite 2. Blatt.

In Genf wird weiter verhandelt

Die 13. ordentliche Völkerbundsversammlung

wurde Montag vormittag durch den Präsidenten des Völkerbundsrates eröffnet. Als Vertreter Deutschlands nimmt der deutsche Reichsaußenminister **Freiherr von Neurath** an der Eröffnungssitzung teil. Die weiteren deutschen Delegierten, die in der ersten Reihe der Versammlung ihren Platz haben, sind der Gesandte in Stockholm **von Rosenberg** und Ministerialdirektor **Dr. Gauß.**

Nach Erledigung der geschäftsordnungsmäßigen Formalitäten hielt

De Valera die Eröffnungsrede.

In seinem Rückblick auf die Arbeiten des Völkerbundes beschränkte er sich auf eine Hervorhebung der wesentlichsten Ereignisse des vergangenen Jahres.

Er betonte mit aller Entschiedenheit, daß die bisherigen Ergebnisse der Abrüstungskonferenz weit hinter den Erwartungen der Völker zurückgeblieben seien.

Die Konferenz von Lausanne habe den Gedanken verstärkt, daß eine sofortige internationale Aktion auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete notwendig sei. Das kommende Jahr, das die Weltwirtschaftskonferenz und die Fortsetzung der Abrüstungskonfecenz bringe, werde einer der wichtigsten Zeitabschnitte in der Geschichte des Völkerbundes sein. Ganz kurz ging der Präsident auf den chinesisch-japanischen Konflikt ein. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Lytton-Bericht die Grundlage für eine gerechte und endgültige Regelung des Streites bilden werde.

Sehr ausführlich setzte sich sodann de Valera mit der Kritik auseinander, die in immer stärkerem Maße an der Tätigkeit des Völkerbundes geübt werde.

Das einzige Mittel, um die Kritiker zum Schweigen zu bringen, erklärte de Valera, ist, zu zeigen, daß der Völkerbundspakt ein feierlicher Vertrag ist, dessen Verpflichtungen sich kein Staat entziehen darf.

Das Wettrüsten könne nur vermieden werden, wenn die nationalen Rechte gesichert werden, was nur durch eine vorbehaltlose Anerkennung der Grundsätze des Völkerbundspaktes zu verwirklichen ist. Die Existenz des Völkerbundes sei bedroht, wenn die Rüstungen nicht fortgesetzt herabgesetzt werden. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz sei infolgedessen von allergrößter Bedeutung für den Völkerbund.

Sehr entschieden setzte sich dann de Valera für einen Erfolg der kommenden Weltwirtschaftskonferenz ein. Es sei kein Zweifel, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen die Welt leidet, nur behoben werden könnten, wenn der entschlossene Wille aller dazu vorhanden sei.

Die Rede des Präsidenten wurde mit Beifall aufgenommen.

Präsident Politis



Zum Präsidenten der diesjährigen Bundesversammlung wurde der Gesandte Griechenlands in Paris, **Politis**, mit 44 von 50 abgegebenen Stimmen gewählt.

Politis betonte in einer Ansprache, daß es in erster Linie Aufgabe des Völkerbundes sei, die bewaffneten Konflikte beizulegen. Er wies auf die Skepsis gegenüber dem Völkerbund hin, meinte aber, daß die allgemeine Weltlage noch viel schlimmer wäre, wenn der Völkerbund nicht bestünde.

Zum Schluß nahm die Versammlung die Verteilung des Arbeitsstoffes auf die verschiedenen Kommissionen der Bundesversammlung vor. Im Gegensatz zu früher wurde diesmal von der Konstituierung der Abrüstungskommission abgesehen. Die deutsche Delegation hat den Antrag eingebracht, daß, wie im vorigen Jahre, auch jetzt wieder in der politischen Kommission die Minderheitenfrage behandelt wird.

Das Büro der Völkerbundsversammlung

Die Völkerbundsversammlung nahm Montag nachmittag die Wahl des Büros vor. Als Vizepräsidenten wurden gewählt Freiherr von Neurath, der italienische Unterstaatssekretär Aloise, Sir John Simon, Herriot, Botschafter Medina (Nicaragua) und der japanische Botschafter Nagaoka.

Die Generaldiskussion in der Vollversammlung wird am Dienstagnachmittag beginnen.

Die Abrüstungsarbeiten bis 10. Oktober vertagt

Das Büro der Abrüstungskonferenz ist am Montag zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten, in der beschlossen wurde, die Arbeiten vorläufig bis zum 10. Oktober zu unterbrechen. Henderson teilte in der Sitzung noch mit, daß der Vorsitzende des Luftfahrtausschusses der Konferenz, de Madriaga, beauftragt worden sei, bis zur nächsten Sitzung einen Bericht über das Verbot der Luftangriffe gegen die Zivilbevölkerung und im Zusammenhang damit über Kontrollmaßnahmen für die Zivilluftfahrt vorzulegen.

In der letzten Sitzung des Büros hatte de Madriaga darauf hingewiesen, daß die Behandlung dieses Planes durch die Abwesenheit Deutschlands erschwert sei. Henderson erklärte jetzt dazu, daß er inzwischen eine Unterredung mit dem deutschen Außenminister gehabt habe, und daß er damit rechne, Freiherrn v. Neurath noch einmal in diesen Tagen zu sprechen. Er hoffe, daß diese Unterhaltungen die Behandlung der Frage erleichtern werden.

Bombenwurf gegen Europäer in Indien

Aus Chittagong (Bengalien) kommt die Nachricht: Durch die Explosion einer Bombe wurde eine britische Frau getötet und acht Europäer, darunter zwei Polizeioffiziere, erlitten Verletzungen. Die Bombe war von bengalischen Terroristen im Orte Barotali bei einer Tanzveranstaltung in ein Europäerhaus geworfen worden.

Die Polizei durchsuchte mehrere Häuser, um die Schuldigen zu finden. Eine Anzahl revolutionärer Flugblätter wurde beschlagnahmt. In verschiedenen Teilen der Stadt sind Jugendliche verhaftet worden.

Innenpolitisches

Steuerstundungen für landwirtschaftliche Betriebe

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Die Gemeinden haben vielfach den Eigentümern landwirtschaftlicher Betriebe die Zahlung der gemeindlichen Grundvermögensteuer gestundet. Da angesichts der im allgemeinen gut ausgefallenen Ernte die Gefahr naheliegt, daß die Preise (insbesondere des Getreides) in einer für die Volkswirtschaft schädlichen Weise gedrückt werden, wenn die Landwirte zur Beschaffung barer Geldmittel gezwungen werden, die Ernteerzeugnisse sofort in großen Mengen auf den Markt zu bringen, empfehlen die preußischen Minister des Innern und der Finanzen in einem gemeinsamen Runderlaß an die nachgeordneten Behörden den Gemeinden, deren Finanzlage dies nur irgend zuläßt, in Schwierigkeiten befindlichen Steuerschuldnern auf Antrag die Abtragung der Steuerrückstände für ihre landwirtschaftlichen Betriebe in Raten vom 15. 11. bis zum Schluß des Rechnungsjahres neben der Entrichtung der laufenden Steuern zu gestatten

Beschlüsse des Landwirtschaftsausschusses

Der Landwirtschaftsausschuß des Preußischen Landtages nahm einen Zentrumsantrag an, durch Einwirkung auf die Reichsregierung umgehend eine wesentliche

Senkung der Düngemittelpreise

herbeizuführen. Zu nationalsozialistischen Anträgen über die

Bewertung landwirtschaftlicher Kleinbetriebe

wurde ein Beschluß gefaßt, der von der Reichsregierung eine Aenderung des Reichsbewertungsgesetzes dahin fordert, daß alle landwirtschaftlichen Kleinbetriebe nach denselben Grundsätzen bewertet werden, wie die landwirtschaftlichen Vollbetriebe; die Katasterämter sollen bei zu hoher Einheitsbewertung von Kleinbesitz weitgehend von ihrem Einspruchsrecht Gebrauch machen. Ferner fand Annahme ein nationalsozialistischer

Antrag, die Getränkesteuer auf deutschen Wein aufzuheben

und den Gemeinden den Ausfall dieser Steuer zu ersetzen. Der Ausschuß befaßte sich weiter mit der Frage der Aufbringung der

Beiträge zu den Landwirtschaftskammern

und den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. Er nahm einen Antrag an, in welchem eine Uebersicht über die Art der Aufbringung dieser Beiträge verlangt und weiter gefordert wird, daß die am 1. April 1933 fälligen Beiträge nach dem Einheitswert erhoben werden. Zur

Bekämpfung der Rübenfliege und der Kohlfliege,

durch die der Hackfruchtbau stark gefährdet wird, sollen nach einem weiteren Beschluß des Ausschusses den Instituten zur Erforschung von Abwehrmethoden Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die Rückkehr des Kanzlers und des Ernährungsministers nach Berlin

Reichskanzler von Papen wird nach Beendigung seiner Ostpreußenreise Dienstag vormittag wieder in Berlin erwartet. Es ist anzunehmen, daß auch der Reichsernährungsminister ungefähr gleichzeitig wieder in der Reichshauptstadt eintrifft, während Freiherr von Neurath noch in Genf bleibt, um etwa am Donnerstag zurückzukehren.

Der Kanzler wird sich nach seinem Eintreffen in Berlin natürlich zunächst über die politische Lage Bericht erstatten lassen und mit seinen Ministerkollegen vor allem besprechen, ob auf die Rede Herriots auch eine offizielle Stellungnahme der Reichsregierung erfolgen soll. Darüber wird sich wohl erst im Laufe des Abends etwas Bestimmtes sagen lassen.

Nachmittags findet die Sitzung des Ueberwachungsausschusses statt, in der der Kanzler, der Reichsinnenminister und Staatssekretär Planck als Zeugen über die Reichstagsauflösung gehört werden sollen. Große politische Bedeutung mißt man dieser Vernehmung jedoch nicht bei, zumal, so heißt es in einer Contimeldung, nach der Auffassung nicht nur der Reichsregierung, sondern auch von Kreisen, die ihr nicht gerade nahestehen, die Auflösung des Reichstages vollkommen zu Recht erfolgt ist und die Abstimmung keine staatsrechtliche Bedeutung hat.

Verordnung über die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung hat der Reichspräsident eine Verordnung über die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen erlassen, die im Reichsgesetzblatt erschienen ist. Die Verordnung enthält nur zwei Artikel.

Im Artikel 1 sind die Aenderungen des Gesetzes betreffend die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen vom 4. Dezember 1899 / 14. Mai 1914 verzeichnet.

Artikel 2 enthält die Durchführungsbestimmungen, und zwar wird die Reichsregierung ermächtigt, die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften zu erlassen. Des weiteren sind in Artikel 2 Vorschriften für die Landesregierungen enthalten, und zwar können die Landesregierungen u. a. bis zum 31. Dezember 1934 allgemein oder im Einzelfall bestimmen, wann Vorschriften des Schuldverschreibungsgesetzes auch auf Schuldverschreibungen von Gemeinden und Gemeindeverbänden Anwendung finden, jedoch nur mit der Maßgabe, daß von der Gläubigerversammlung die Aufgabe oder Beschränkung von Rechten der Gläubiger nur im Wege einer Stundung der Kapital- oder Zinsansprüche beschlossen werden kann.

Die Frage der Ausgestaltung der Steuergutscheine

Folgende Spitzenverbände: Der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Deutscher Industrie- und Handelstag, Hauptgemeinschaft des deutschen Außenhandels, Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft, Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels, Reichsverband der deutschen Industrie, haben an die zuständigen Regierungsstellen über die Ausgestaltung der Steuergutscheine telegraphisch um Berücksichtigung folgender von ihnen wiederholt vorgetragener Punkte gebeten:

1. Einbeziehung der Einkommen- und Körperschaftssteuer in den Kreis derjenigen Steuerarten, die mit den Steuergutscheinen bezahlt werden können, ist unbedingt erforderlich. Die bisherige Regelung schließt einen großen Teil derjenigen Steuerpflichtigen, die Scheine erhalten, von der Verwendung derselben zu Steuerzwecken aus. Es ist daher zu befürchten, daß hieraus ein ständiger Drang nach Veräußerung der Scheine entsteht, dem kein genügender Kreis von Interessenten gegenübersteht.
2. In psychologischer Hinsicht ist der Erfolg der Maßnahmen nur gewährleistet, wenn der

Echo der Hetzrede Herriots

Eine Antwort der Reichsregierung?

Wie in Berlin verlautet, steht es noch nicht fest, ob und in welcher Form eine Antwort auf die Rede Herriots erteilt werden soll. Die Entscheidung darüber soll erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Ostpreußen getroffen werden.

Gouverneur Dr. Schnee

nahm bei einem Empfang, der ihm aus Anlaß seiner Rückkehr aus Ostasien gegeben wurde, auch Stellung zu der Rede, die Herriot in Gramat gehalten hat.

Dr. Schnee erklärte u. a., selbst der Beredtsamkeit des französischen Ministerpräsidenten werde es nicht gelingen, der Welt einzureden, daß Frankreich abrüstungsfreundlich sei. Auf der Abrüstungskonferenz sei jeder praktische Abrüstungsvorschlag auf den Widerspruch Frankreichs gestoßen. Die Rede Herriots sei der offenbare Versuch, Deutschland in der Abrüstungsfrage vor der Weltöffentlichkeit ins Unrecht zu setzen. Es sei geradezu grotesk, daß die einzige abgerüstete Großmacht, also Deutschland, von der stärksten Militärmacht der Welt, nämlich von Frankreich, dafür verantwortlich gemacht werden sollte, daß die Welt nicht abrüste. Deutschland fordert auf Grund einwandfreier Rechtstitel nach wie vor die allgemeine Abrüstung und die deutsche Gleichberechtigung. Man gebe Deutschland die Gleichberechtigung, und seine Teilnahme an den weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz sei sichergestellt.

Erstaunen und Unbehagen in Genf

Die Rede des französischen Ministerpräsidenten hat in Genf, wie der dortige Korrespondent des Daily Telegraph seinem Blatt meldet, Erstaunen und Unbehagen in allen Kreisen hervorgerufen. Der Genfer Reuter-Korrespondent faßt den Eindruck der Rede dahin zusammen, man glaube nicht, daß sie den Weg zu einer Lösung des Problems geebnet habe. In Völkerbundskreisen sei man überrascht über den Mangel an Entgegenkommen, den die Rede aufweise. Doch hoffe man, daß hauptsächlich innenpolitische Gründe für sie maßgebend gewesen seien, und daß der französische Ministerpräsident, nachdem er seine Nationalisten beruhigt habe, freie Hand haben werde, um in Genf einen versöhnlicheren Geist zu zeigen.

Die Meinung in Washington

Aus Washington wird berichtet: Herriots Bemerkungen über die deutsche Forderung nach Rüstungsgleichheit wurden weder im Weißen Hause noch im Staatsdepartement kommentiert. Man steht hier auf dem Standpunkt, daß sich die Frage immer mehr zu einem Streitpunkt europäischer Politik entwickele und daß Amerika nur an der direkten Herabsetzung der Weltrüstung interessiert sei, es jedoch ablehne, sich in europäische politische Meinungsverschiedenheiten zu mischen.

Noch eine Rede Herriots

Im Laufe des Nachmittags besuchte Ministerpräsident Herriot die Ortschaft Figeac und hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, und zwar als Antwort auf eine Begrüßung durch Unterrichtsminister de Monzie, der Herriot als Mann aus dem Volke feierte.

Herriot sagte, das große französische Volk sei im Grunde genommen der größte Staatsmann. Er wisse, wer die Interessen des Volkes im Auge habe und wer persönliche Interessen verfolge. Er habe die Unterstützung des Volkes bei der Konvertierungsoperation genossen und wolle sich auch künftig auf das Vertrauen des Volkes stützen. Dies gebe ihm die notwendigge Kraft, die vielen Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn er mit den Vertretern der anderen Nationen zusammenkomme, werde er seine Friedensliebe mitbringen, die er seit langer Zeit hege. Er werde ferner jenes Gefühl der Brüderlichkeit gegenüber allen Völkern mitbringen, das im Programm des republikanischen Frankreich liege. Aber wenn er auch alle Völker achten wolle, so verlange er andererseits für sich die Erlaubnis, mit besonderer Liebe das Volk zu lieben, dem er angehöre, in dessen Mitte er groß geworden sei. Wenn man sein Vaterland aufrichtig liebe und wenn man verstehe, daß die anderen Männer ihr Vaterland liebten, dann könne man den internationalen Frieden nur auf lebendigen Gefühlen, nicht aber auf leeren Abstraktionen begründen. Frankreich sei das klassische Land der Güte, der Edelmütigkeit und des sozialen Gefühls. Obwohl man Frankreich im Auslande verleumde, habe Frankreich durch die Jahrhunderte seiner Geschichte sehr viele Beweise seines Willens erbracht, der großen Sache der Zivilisation zu dienen. Er werde Frankreich mit seinem Geiste und ganzem Herzen verteidigen und dabei dem Frieden dienen.

Herriot: „Dort sitzen die Friedensstörer!"



Die „gefährliche" deutsche Jugendbewegung

Erwerb und Besitz der Steuergutscheine keinen Anlaß zu neuen Steuerleistungen gibt. Rein steuerrechtliche Beurteilung dieser Frage muß zurücktreten hinter der überragenden volkswirtschaftlichen Wichtigkeit der von der Regierung verfolgten Ziele

Die Betriebsuntersuchungen des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit

Die gegen 900 Mitglieder zählende Deutsche Keramische Gesellschaft trat in der Preußischen Geologischen Landesanstalt in Berlin zu ihrer 13. Hauptversammlung zusammen.

Dipl.-Ing. Kreide vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit sprach über die bisher schon in 21 Industrien durchgeführten Betriebsuntersuchungen. Das Ziel dieser Untersuchungen ist, der Industrie die Wege zu zeigen, wie die Unternehmen am besten an den Klippen des Wirtschaftslebens vorbeikommen. Es werden jedesmal zehn bis zwanzig ähnliche Betriebe, die sich zur Verfügung stellen, durch Sachverständige hinsichtlich ihrer Wirtschaftlichkeit untersucht. Danach wird ihnen das Ergebnis streng vertraulich mitgeteilt. Diese Betriebsvergleiche beschränken sich nicht auf die großen Umrisse, sondern gehen auch auf die Teile des Betriebes ein, so auf die Unkostenverteilung, die Abschreibungen und die Verzinsung. Weiterhin wird das Rechnungswesen untersucht, wobei vornehmlich Front dagegen gemacht wird, daß die Firmen sich ohne Rücksicht auf die Selbstkosten unterbieten. Der Vortragende stellte zum Schluß fest, daß die Branchen, in denen die Betriebsvergleiche bisher durchgeführt wurden, z. B. die Farbenindustrie, die Lackindustrie, die papierverarbeitende Industrie wesentliche Vorteile daraus gezogen hätten, und empfahl auch der keramischen Industrie diese Untersuchungen

Forderungen der Haus- und Grundbesitzer

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzer hat seine Forderungen in einer Entschließung zusammengefaßt, in der folgende Sofort-Maßnahmen gefordert werden:

1. Im Hinblick auf die völlige Steuerfreiheit der seit dem 1. 4. 1931 bezugsfertig gewordenen und unter wesentlich günstigeren Verhältnissen erstellten Neubauten sind alle vor diesem Zeitpunkt seit dem Jahre 1924 errichteten Neubauten zum mindesten von jeglicher staatlichen und gemeindlichen Grundvermögenssteuer freizustellen. Bis dahin ist im Falle des Leerstehens von Wohnungen und von Mietausfällen die staatliche und gemeindliche Grundvermögenssteuer anteilmäßig niederzuschlagen.

2. Bis auf weiteres sind a) Verzinsung und Tilgung der Hauszinssteuerhypotheken auszusetzen, b) alle Projekte, die die Mobilmachung der Hauszinssteuerhypotheken für den Realkredit oder für sonstige Finanzpläne zur Basis haben, abzulehnen.

3. Die Hypothekentilgung ist auf ein für den Schuldner tragbares Maß zu senken und notwendigenfalls vorübergehend auszusetzen. Insbesondere ist der Tilgungssatz für sogenannte Ib-Hypotheken unter gleichzeitiger Verlängerung der von den Gemeinden übernommenen Verpflichtungen in angemessener Weise herabzusetzen. Zwischenkredite, die entgegen der gemeindlichen Zusicherung bislang noch nicht in Hauszinssteuerhypotheken umgewandelt wurden, sind hinsichtlich Verzinsung und Tilgung den Hauszinssteuerhypotheken gleichzustellen.

4. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt, insbesondere dem Markt der Neubauwohnungen, erübrigt jede behördliche Kontrolle der Mietzinsbildung, die auch zwecks Vermeidung unnötiger Verwaltungskosten zu unterbleiben hat.

Hauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Verkehrsverwaltungen

Der Reichsverband deutscher Verkehrsverwaltungen, die Spitzenvertretung der nicht reichseigenen öffentlichen Verkehrsunternehmungen, hielt seine 29. Hauptversammlung in Berlin ab. In dem Verband sind fast ausnahmslos alle deutschen Straßenbahnen, Privatbahnen, Kleinbahnen und öffentlichen Kraftfahrunternehmen zusammengeschlossen.

Die Hauptversammlung war aus allen Teilen des Reiches stark besucht, auch waren zahlreiche Vertreter der maßgebenden Behörden erschienen. **Ministerialdirektor Vogel** begrüßte die Versammlung im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß es den vereinigten Bestrebungen der Regierungen und der Privatwirtschaft gelingen werde, eine baldige und nachhaltige Besserung der Wirtschaftslage herbeizuführen. **Ministerialdirigent Hausmann** vom preußischen Handelsministerium sprach sich hoffnungsvoll aus für die baldige Umgestaltung der Verordnung über die Regelung des Ueberlandverkehrs. Der Präsident des Verbandes und Direktor der Hamburger Hochbahn A.-G., **Dr. Stein,** hob in seiner Eröffnungsansprache die schwierige und bedrängte Lage der öffentlichen Verkehrsunternehmungen hervor.

Die Ausführungen des Präsidenten wurden ergänzt durch einen Vortrag des Geschäftsführers des Verbandes, **Dr. K. A. Müller.** Er wies darauf hin, daß bei den öffentlichen Verkehrsunternehmungen gegenüber dem Jahre 1929 ein Verkehrsrückgang in Höhe von durchschnittlich 50% eingetreten sei. Auch eine weitgehende Senkung der Beförderungspreise habe diese Bewegung nicht aufhalten können.

Dann setzte sich der Redner eingehend mit dem Problem Eisenbahn — Kraftwagen auseinander. Der Reichsverband wende sich nachdrücklich gegen ein Reichsmonopol für die Personenbeförderung auf der Landstraße. Auch gegen ein Monopol für den Güterfernverkehr in den Händen des Reiches habe der Verband Bedenken. Keinesfalls dürften dadurch die Rechte der konzessionierten Privatbetriebe geschmälert werden. Die Nahverkehrsmittel seien für die gesamte Bevölkerung nicht zu entbehren. Deshalb müßten die Lasten und Auflagen steuerlicher, verwaltungsrechtlicher und technischer Art den besonderen Aufgaben angepaßt werden, die den Verkehrsunternehmen obliegen.

Die Hauptversammlung beschloß, den Namen des Verbandes in Reichsverband deutscher Verkehrsverwaltungen abzuändern. Als Tagungsort für die nächstjährige Hauptversammlung wurde Königsberg gewählt. Zum Präsidenten des Verbandes wurde der bisherige Präsident **Dr. Stein** wiedergewählt.

Mißglückter Zersetzungsversuch bei der Reichswehr

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte der vierte Strafsenat des Reichsgerichts den Packer Alexander Wons und den Hausdiener Jakob Seligmann aus Berlin wegen fortgesetzter Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit fortgesetztem Vergehen gegen das Republikschutzgesetz zu einem Jahr neun Monaten bzw. einem Jahr Festung unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Trotz hartnäckigen Leugnens hielt das Reichsgericht den Angeklagten Wons für überführt, daß er einem früheren Genossen Hennig ein Paket mit etwa 250 Exemplaren einer für die Reichswehr bestimmten Zersetzungsschrift „Der gute Kamerad" ausgehändigt hat mit der Weisung, diese Schrift auf dem Kummersdorfer Schießplatz unter den Reichswehrangehörigen zu verteilen. Hennig waren aber Bedenken gekommen, weshalb er von der Verteilung absah und sich seinen Genossen gegenüber durch falsche Angaben herauszureden versuchte. Zu seiner Ueberwachung und zur Feststellung der vermeintlichen Wirkung der hochverräterischen Schrift auf die Reichswehrangehörigen hatte dann später der Mitangeklagte Seligmann nach Kummersdorf fahren müssen. Das Gericht zog hieraus die Folgerung, daß er in besonders enger Verbindung mit dem kommunistischen Zersetzungsdienst stand und gelangte aus diesem Grunde zu seiner Verurteilung.

Internationaler Banknotenfälscher und Betrüger in Berlin festgenommen

In einem Berliner Hotel der Innenstadt konnte durch Beamte der Berliner Falschgeldzentrale ein seit Jahren von fast sämtlichen europäischen Polizeibehörden gesuchter Banknotenfälscher und Betrüger, der angebliche deutsche Staatsangehörige Gustavo Adolfo Hennis festgenommen werden, der dort seit vierzehn Tagen unter dem Namen Döring wohnte.

Vor den Regierungsgeschäften



machen Reichskanzler von Papen und Staatssekretär Meißner jeden Morgen ihren Frühritt im Berliner Tiergarten

Davis über Weltwirtschaftskonferenz und Abrüstung

Norman H. Davis, einer der amerikanischen Delegierten für die Kommission zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz, erklärte vor seiner Abreise nach Europa, er rechne darauf, daß die Weltwirtschaftskonferenz u. a. auch die Zolltarifpolitik im allgemeinen, wenngleich nicht die einzelnen Zolltarife, erörtern werde. Weiter bemerkte Davis, daß nach seiner Ansicht eine endgültige Verständigung über Rüstungsbeschränkungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft zu erhoffen sei. Deutschlands Forderungen nach Gleichberechtigung müßten dazu beitragen, die Nationen auf der Abrüstungskonferenz zu einer wirklichen Verminderung der Militärlasten zu veranlassen. Die Mächte, die Deutschland durch den Versailler Vertrag entwaffneten, hätten zweifellos die Verpflichtung übernommen, selbst nach Abrüstung zu streben. Deutschlands Gleichberechtigungsforderung habe die Notwendigkeit verstärkt, auch die anderen Nationen der Abrüstung näher zu bringen

Besprechungen zwischen Sir John Simon und Herriot

Eine Besprechung zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon und dem französischen Ministerpräsidenten Herriot fand in Genf kurz nach der Ankunft Herriots im Hotel der französischen Delegation statt. Die Besprechung dauerte etwa dreiviertel Stunden. Simon begab sich unmittelbar darauf in größter Eile zum Bahnhof. Man hatte den Eindruck, daß die Besprechung nicht zu Ende geführt wurde. Der englische Außenminister ist mit dem Nachtzuge nach London zurückgekehrt. Er wird für Ende der Woche wieder in Genf zurückerwartet.

Herriot wich Fragen, die nach Schluß der Besprechung an ihn von Pressevertretern gestellt wurden, aus. Auch auf die Frage, ob er den deutschen Außenminister sehen werde, gab er keine bestimmte Antwort. Er erklärte, daß er für seinen Aufenthalt in Genf noch kein bestimmtes Programm habe. Es scheint auch noch keine Entscheidung darüber getroffen zu sein, ob Herriot in der Völkerbundsversammlung reden wird.

Heute Start der Winkler-Rakete auf der Frischen Nehrung

Wie aus Strauchbucht (Frische Nehrung), berichtet wird, wird der Start der Winkler-Rakete am Dienstagvormittag in Gegenwart zahlreicher geladener Gäste und Vertreter der interessierten Behörden auf der Frischen Nehrung bei Pillau stattfinden. Für den Raketenabschuß sind umfassende Vorbereitungen getroffen worden. In einem Unterstande, unmittelbar neben der Abschußstelle der Rakete, wird sich Winkler mit seinem Assistenten Dr. Engel aufhalten, um den Abschuß der Rakete zu überwachen und bei etwaigem Versagen der elektrischen Zündung sofort eingreifen zu können. Auf dem Haff und auf der See wird durch zahlreiche Patrouillenboote für eine Absperrung gesorgt werden

Urteil im Beverunger Totschlagsprozeß

Bei Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Paderborn wurde der Schmiedelehrling Becker aus Beverungen von dem Kommunisten Dietrich erstochen. Das Sondergericht Paderborn fällte nach mehrtägiger Sitzung folgendes Urteil: Der Angeklagte Fritz Dietrich wird wegen Totschlags in Tateinheit mit Landfriedensbruch zu einer Gefängnisstrafe von 5 Jahren verurteilt, ferner werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Sieben weitere Angeklagte erhielten wegen Landfriedensbruches, Beleidigung usw. Gefängnisstrafen von drei Wochen bis sieben Monaten.

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Bottroper Autobus in Holland verunglückt — Zwei Tote

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, stieß in der Nähe der Ortschaft Laren ein deutscher Touristenautobus mit etwa 30 Insassen mit einem elektrischen Kleinbahnzug zusammen. Der Autobus wurde fast vollkommen zertrümmert. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, ungefähr 20 verletzt, davon vier schwer.

Zu dem Unglück erfahren wir noch, daß der verunglückte Wagen aus Bottrop stammt. Er kam aus der Richtung Amsterdam und befand sich auf der Rückfahrt nach Deutschland. Bei einer Wegkreuzung bei Laren auf dem Hilversumschen Weg näherte sich von der Seite ein elektrischer Kleinbahnzug, dessen Führer Signale gab. Der Lenker des Autobusses achtete jedoch nicht darauf, anscheinend weil er mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertraut war. So ereignete sich dann der Zusammenstoß. Der Triebwagen des Kleinbahnzuges wurde aus dem Geleise geworfen und an der Vorderseite eingedrückt. Der Führer des Zuges erlitt nur geringe Verletzungen; die übrigen Zuginsassen blieben unverletzt.

Um so folgenschwerer verlief der Unfall jedoch für die etwa 30 Insassen des Autobusses, die alle aus Deutschland kamen. Von ihnen blieben nur wenige unverletzt. Eine Dame wurde auf der Stelle getötet; von den 22 mehr oder weniger schwer Verletzten starb eine Person bereits auf dem Wege zum Krankenhaus Sint Jan.

Nach dem Zusammenstoß spielten sich auf der Unfallstelle herzzerreißende Szenen ab. Aus den umliegenden Ortschaften trafen bald Rote-Kreuz-Autos ein. Die eingelieferten Schwerverletzten haben fast alle das Bewußtsein verloren, wodurch die Feststellung ihre Personalien erschwert wird.

Die Krankenhäuser von Bussum und Hilversum haben dem Sint-Jan-Krankenhaus Sanitätsmaterial und Krankenpfleger gesandt. Die Polizei hat die Unfallstelle in weitem Umkreis abgesperrt.

Aus Bottrop wird berichtet: Der Name des Lenkers des bei Laren verunglückten deutschen Omnibusses ist Michel Eisenhut aus Oberhausen. Er hat nur leichtere Verletzungen im Gesicht und an den Händen erlitten und ist von der Polizei bis zur völligen Klärung des Sachverhaltes in Haft genommen worden. Angeblich soll ein Mitfahrer, der rechts neben ihm stand, ihm die Aussicht versperrt haben, so daß er nicht rechtzeitig die drohende Gefahr erkennen konnte.

Weiterhin sind noch folgende Einzelheiten bekannt geworden: Der verunglückte zur Personenbeförderung eingerichtete Lastwagen verkehrte regelmäßig wöchentlich zwischen dem Ruhrgebiet und den Städten Den Haag und Amsterdam. Mehrere seiner Insassen, in Holland beschäftigte deutsche Dienstmädchen, hatten sich bei der Hinfahrt von Deutschland nicht in ihm befunden, sondern hatten den Lastwagen erst im Haag zur Rückreise nach Deutschland bestiegen. Kurze Zeit nach dem Unglücksfall kreuzte ein zweiter deutscher Lastwagen die Unfallstelle, der nach kurzem Aufenthalt seine Fahrt nach Deutschland fortsetzte.

Ueber den Zustand der ins Krankenhaus eingelieferten 21 Verletzten verlautet, daß etwa die Hälfte schwere Verletzungen erlitten hat. Mehrere haben Gehirnerschütterungen, Schädelbrüche und Beinbrüche erlitten. Sechs wurden bereits operiert, wobei sechs Chirurgen tätig waren. Die Leichtverletzten trugen Verwundungen durch Glas- und Holzsplitter davon, ferner Hautabschürfungen an verschiedenen Körperteilen. Die auf der Stelle getötete 45jährige Frau, deren Personalien noch nicht ermittelt werden konnten, war zwischen Holzbänken eingeklemmt mehrere Meter in die Luft geschleudert worden.

Der Gordon-Bennet-Preis

Der Gordon-Bennet-Preis der Lüfte 1932 dürfte kaum von einem der drei deutschen Ballons gewonnen werden. Alle drei deutschen Ballone: „Deutschland", „Barmen" und „Stadt Essen: sind bereits niedergegangen und da zu der gleichen Zeit, in der die Landemeldungen eintrafen, Meldungen aus weit entfernteren Orten über noch fliegende Ballone, die recht günstigen Wind haben sollen, vorliegen, sind die deutschen Siegesaussichten gleich Null.

Es liegen bisher von den 17 gestarteten Ballonen 8 Landemeldungen vor, so daß sich also noch 9 Ballone im Wettbewerb befinden dürften. Der unter Führung des Essener Leimkugel und des Bitterfelder Schütze stehende Ballon „Deutschland", auf den man so große Hoffnungen gesetzt hatte, nahm einen ungünstigen Kurs und ging in der Nähe der kleinen tschechischen Ortschaft Fritzenau bei Freiwaldau nieder. Der österreichische Ballon „Ernst Brandenburg", ein von Deutschland zur Verfügung gestellter Ballon, ging ebenfalls in der Tschechoslowakei bei Zittau nieder.

Etwas weiter schon kam der Ballon „Barmen" (O. Bertram und A. Dahl), der am Montagvormittag auf einer Wiese bei Keltsch, einem Dorfe in der Nähe der deutsch-polnischen Grenze in Oberschlesien landete. In Schedlau bei Falkenberg (Oberschlesien) landete weiter der französische Ballon „Lafayette", der von Blanchet geführt wird, um 12 Uhr mittags. Um die gleiche Zeit trieb in Höhe von etwa 2500 Meter der amerikanische Ballon „Godyear 8" (van Orman, R. J. Blais) in sehr schneller Fahrt über Breslau in Richtung Oels der polnischen Grenze zu. Aus Warschau wurde gegen nachmittag gemeldet, daß 4 Ballone, die nicht zu erkennen waren, in großer Höhe über Warschau weitertrieben. Diese Gruppe dürfte wohl den Sieger stellen.

Der letzte deutsche Ballon „Stadt Essen", der von Dr. Kaulen und F. Eimermacher geführt wird, landete um 11.15 Uhr an der Ortschaft Zelechin bei Luchol in Polen, so besagt eine Meldung aus Luchol. Damit wären die drei deutschen Ballone bereits auf dem Boden. Weiter landete der polnische Ballon „Gdynia" bei Warschau. Bei Kalisch landete der Schweizer Ballon „Viktor de Beauclair" und bei Gleiwitz der Schweizer Ballon „Zürich".

Immer noch herrscht große Ungewißheit über den Ausgang der Gordon-Bennet-Ballonfahrt, da von den Amerikanern, die ohnehin schon als Favoriten gelten, noch nichts von einer Landung zu hören ist. Der französische Ballon „L' Avanture" ging um 16.33 Uhr bei Pzotrkow in der Nähe von Radomski (Polen) nieder, während schon um 13.10 Uhr der Belgier und viermalige Sieger in diesem Wettbewerb, M. Demuyter, mit seinem belgischen Ballon „Belgica" bei Trybunalski bei Gorczkowczi (Polen) gelandet war. Ungefähr zu gleicher Zeit nahm auch der französische Ballon „Petit Mousse" in der Nähe von Warschau die Landung vor, so daß jetzt von den gestarteten 16 Ballons bereits 11 die Fahrt beendet haben. Aber alle diese sollten für den Endsieg nicht in Frage kommen, da anzunehmen ist, daß die übrigen Ballone über deren Flugweiten erheblich hinauskommen.

Am Montagvormittag gegen 10 Uhr wurde der Ballon „Helvetia" mit der Gordon-Bennet-Flugpost aufgelassen. Die „Helvetia" ist inzwischen mit der Post bei Abruch, zwischen Würzburg und Bamberg, gelandet, von wo aus die nach Tausenden zählenden Poststücke abgeschickt werden.

Leimkugel und Schütze erzählten u. a., daß die „Deutschland" in 7000 Meter Höhe eine große Fahrtgeschwindigkeit entwickelt habe, sie aber wegen Ballastmangel frühzeitig zur Landung gezwungen worden seien.

Gaunerstreiche oder der große Unerkannte

Aus dem Einerlei der kleinen und großen Gaunereien hob sich ein Fall hervor, der ein Berliner Gericht beschäftigte. Eine unbescholtene junge Frau hatte sich des versuchten Diebstahls zu verantworten. Sie war in einem Warenhaus von einem Herrn, der sich flüchtig als Kriminalbeamter auswies, angesprochen und um ihre Mitarbeit gebeten worden. Diese sollte darin bestehen, daß sie, um die Aufmerksamkeit der Verkäuferinnen und Hausangestellten zu erproben, kleine Gegenstände von bestimmten Tischen einsteckte. Würde sie beobachtet, so würde er, der Herr Kriminalbeamte, die Sache sofort aufklären. Für die Mitarbeit habe die Leitung der Firma zehn Mark angesetzt, immerhin ein mitnehmenswerter Nebenverdienst. Frau Lisa steckte auch von fünf Tischen etwas ein, sie verriet also zweifellos Begabung. Am sechsten Tisch wurde sie erwischt. Der Kriminalbeamte aber, auf den sie vertrauensvoll baute, war und blieb natürlich verschwunden. Er hatte die bewährte Methode versucht, einen Dummen die „Arbeit" tun zu lassen. Trotz des unverkennbar guten Eindrucks, den die untröstliche Genasführte machte, kam das Gericht nicht um eine Verurteilung zu zwei Wochen Gefängnis herum, allerdings mit Bewährungsfrist, damit Frau Lisa den großen Unbekannten fangen kann.

Gandhi hungert nicht weiter

In Ergänzung der bisherigen Meldungen über das Abkommen von Puna kommt am Montag aus Bombay die lakonische Nachricht, daß Gandhi den Hungerstreik aufgegeben habe.

*

Aus Puna wird unterm 26. Sept. gemeldet: Gandhi hatte in der letzten Nacht einen unruhigen Schlaf. Die Schwäche scheint zugenommen zu haben. Besucher sagen, daß der Kräfteverfall ziemlich rasch weitergeht. Der Vorsitzende des vorläufigen Kongresses gibt bekannt, daß die Tage vom 28. September bis 2. Oktober als „Gandhiwoche" begangen werden sollen, in der man sich in propagandistischer Weise für Aufhebung der Paria-Kaste einsetzen will. Am 2. Oktober ist Gandhis Geburtstag.

Blutige Auseinandersetzung zwischen Hindus und Mohammedanern

Aus Srinagar (Britisch-Ostindien), 25. Sept., wird gemeldet: Bei einem Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern, die hier das Wochenende verbrachten, wurden im Verlaufe eines Streites über eine Prozession zwei Personen getötet und 66 verwundet. Zur Beilegung des Konfliktes wurden zwei Kompanien Infanterie herbeigeholt.

Die französische Rentenkonvertierung

Finanzminister Germain-Martin gab Erklärungen über die Ergebnisse der Rentenkonvertierung ab, die am Samstag abgelaufen war.

Die endgültigen Berechnungen werden erst Ende nächster Woche vorliegen, aber schon jetzt kann gesagt werden, daß von den 85 Milliarden konvertierter Anleihen etwa zwei Milliarden zur Rückzahlung angefordert wurden, also etwa 2½ Prozent der konvertierten Beträge überhaupt. Die Rückzahlungsanträge sollen zu Beginn der vorigen Woche spärlich eingelaufen sein, sich in der Mitte der Woche durch neue Zeichnungen für das neue Rentenpapier zu 4½ Prozent ausgeglichen haben, am Freitag auf eine Milliarde und am Samstag auf zwei Milliarden gestiegen sein. Bei der englischen Konvertierungsoperation seien vergleichsweise fünf Prozent der konvertierten Beträge zur Rückzahlung abverlangt worden. In Frankreich seien die meisten Rückzahlungsforderungen von den Departements ausgegangen, die von der Wirtschaftskrise besonders betroffen seien. Außerdem müsse man unter den Gründen, weshalb die Sparer in gewissen Fällen Rückzahlung forderten, die internationale Lage anführen. Gewisse Leute hätten Rückzahlung gefordert mit der Begründung, sie befürchteten in einer nahen Zukunft Verwicklungen zwischen Frankreich und den Nachbarstaaten, eine Befürchtung, die gewiß übertrieben, aber für gewisse Wertzeicheninhaber maßgebend gewesen sei.

Zum Schluß erklärte der Finanzminister, daß er zur Abdeckung der durch die Rückzahlungsforderungen notwendigen Mittel nicht an die Ausgabe von Schatzbonds denke, sondern den Betrag möglicherweise bei der staatlichen Depositenkasse, die über drei Milliarden Reserven verfüge, beschaffen wolle.

Ein politischer Beleidigungsprozeß

Das Schöffengericht in Berlin verurteilte den Werbeleiter der SPD., Heine, wegen Beleidigung Dr. Fricks zu drei Monaten Gefängnis.

Streik der Milchlieferanten in USA.

Mehrere Gemeinden in den Staaten Michigan, Georgia, Ohio und Newyork sind von Milchmangel bedroht, da die Farmer beschlossen haben, einen Tag lang keine Milch zu liefern, um höhere Preise zu erhalten.

Die Gondel des „Piccard der Tiefsee"



Mit dieser Kugel hat sich der amerikanische Forscher Professor William Beebe (rechts) mit seinem Assistenten Otis Barton (neben ihm) in eine Meerestiefe von 750 Meter hinabsenken lassen. Durch dicke Glasscheiben beobachteten sie Lebewesen, die bisher keines Menschen Auge erblickt hat

Kleine polit. Nachrichten

Versammlungen jüdischer Zentrumswähler

Jüdische Wähler, die bisher der Staatspartei angehört haben, haben bekanntlich bei den letzten Reichstagswahlen in größerer Zahl für die Zentrumslisten gestimmt. Jetzt fand nach einer Korrespondenzmeldung, in Berlin eine Versammlung dieser Wähler statt, in der bestimmte Forderungen an die Zentrumspartei gestellt wurden. Die Zentrumspartei wurde vor allem davor gewarnt, sich in allzu enge Verbindung mit den Nationalsozialisten einzulassen. Weiter wurde dem Vorstand der Zentrumspartei empfohlen, auch Kandidaten der jüdischen Zentrumswähler auf aussichtsreiche Plätze zu bringen, da die jüdischen Zentrumswähler der Zentrumspartei etwa 8 bis 10 Mandate eingebracht hätten. Aehnliche Versammlungen, die gleiche Forderungen erhoben, wurden in Frankfurt a. M. und in Breslau abgehalten.

Das „Lexikon des Reichstages"

In den bayerischen Bergen hat ein alter Parlamentarier, der frühere Reichstagsabgeordnete Georg Gothein, seinen 75. Geburtstag gefeiert. Gothein gehörte früher der Fortschrittlichen Volkspartei an, später der Demokratischen Partei, der er aber bereits vor einigen Jahren den Rücken gekehrt hat. Gothein war im alten Reichstag ein bekannter Redner, der in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen so gut Bescheid wußte, daß er das „Lexikon des Reichstages" genannt wurde. Man sagte von ihm, daß man ihn in der Nacht aufwecken und nach einer bestimmten Materie fragen könnte, und daß er ohne weiteres in der Lage sein würde, darauf erschöpfend Auskunft zu geben. Seine Reden waren infolgedessen auch eine Fundgrube von allerlei Wissenswertem. Gothein unterstützte in letzter Zeit die Arbeiten des Hansa-Bundes.

Das Zeugnis der Ermordeten

In der Nähe der Ortschaft Mikeperes bei Debreczin ereignete sich der seltsame Fall, daß eine Ermordete einwandfrei ihren Mörder nannte, der auch sofort verhaftet werden konnte. Eine Kellnerin namens Szatmari war ermordet und verstümmelt aufgefunden worden. Bei der Untersuchung fand sich in einem Strumpf der Kellnerin ein Zettel, auf dem geschrieben stand: „Wenn ich tot aufgefunden werden, dann hat mich Franz Czeh ermordet." Die Gendarmerie machte sich sofort auf die Suche nach dem Genannten und konnte seiner in dem Augenblick habhaft werden, als er über die Grenze flüchten wollte. Die Szatmari hatte auf eine Aeußerung ihres Geliebten, er wolle sich ihrer entledigen, in Vorausahnung ihres Endes den Zettel geschrieben.



NIEMALS

sollte der Geschäftsmann seine
Reklame ganz einstellen

Der kluge Geschäftsmann inseriert trotz der Krisenzeit in dem Umfange seiner Mittel.

Wer heute inseriert, wird besonders beachtet, und hat gegenüber dem nichtinserierenden Geschäftsmann den Vorteil.

Das sollte jeder Geschäftsmann bedenken.

Der Tüchtige verdient immer Geld!

Wir suchen arbeitswillige bei **Landwirten** gut eingeführte Herren zur Übernahme einer konkurrenzlosen zeitgemäßen Vertretung bei besten Bedingungen.
(Kein Kapital erforderlich, kein Rückporto).
Ludwig Grube, Leipzig C 1, Gellertstraße 7—9.

Bestellungen auf
Einmachkappus
nimmt entgegen
Robert Seck, Hilgen
Witzheldenerstr. 32b
Fernsprecher 603.

Bestellungen auf
Einkeller-kartoffeln
(gelbe Industrie) nimmt entgegen
Bernhard Schultes
Hilgen.

Reparaturen und Neuwicklungen von Elektromotoren Dynamos, Lichtmaschinen und Starter
in jeder Stärke, werden billig und prompt ausgeführt.
Fritz Jakob
Burscheid-Kuckenberg
Telefon 494.

Schöne, abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
1. Etage, mit Badezimmer u. Garten, sofort zu vermieten.
Otto Renzmann
Heide-Hilgen
Fernspr. 527 Amt Burscheid.

BMW - Imperia und FN Motorräder
von 695 Mark an. (Steuerfrei).
Willy Hausmann
Nagelsbaum, Fernsprecher 496.

Personal-Anzeiger des „Daheim"

Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote . . jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche . . . . jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM. für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"

Viehmärkte vom 26. September 1932

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb: Großvieh	709	841	—	684	1352	1435
Ochsen	66	85	129	198	341	—
Bullen	279	198	110	62	288	—
Kühe	235	451	146	213	616	—
Färsen	80	90	84	147	98	—
Fresser	49	17	7	64	9	—
Kälber	566	384	444	365	820	578
Schafe	142	50	6	23	132	96
Schweine	2493	2458	2715	2786	5515	4717
Ziegen	—	—	—	—	—	—
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	28—30	30—32	29—31	28—30	30—34	30—33
b) ältere	—	—	—	—	—	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	24—27	26—28	25—28	24—27	26—30	26—29
b) ältere	—	—	—	—	—	—
fleischige	—	24—25	20—24	18—23	21—25	20—25
gering genährte	—	—	—	—	—	—
Bullen: jüngere vollfleischige	—	—	24—26	—	23—25	27—29
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—25	23—25	20—23	22—24	20—22	22—26
fleischige	19—22	19—22	16—19	18—21	—	—
gering genährte	16—18	17—18	—	—	—	—
Kühe: jüngere vollfleischige	27—30	29—30	26—29	26—28	29—32	24—26
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—26	25—28	21—25	23—25	23—28	20—28
fleischige	20—23	21—24	17—20	18—22	18—22	15—19
gering genährte	14—18	15—20	12—16	12—17	14—16	—
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	30—32	30—33	28—31	27—29	30—34	30—34
vollfleischige	26—29	27—29	23—27	23—26	25—29	27—30
fleischige	22—25	23—26	17—21	20—22	—	22—26
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	15—22	—	—	16—20	17—25	—
Kälber: Doppellender bester Mast	60—70	—	60—70	—	58—70	—
beste Mast- und Saugkälber	48—53	50—53	48—54	45—50	50—55	40—43
mittlere Mast- und Saugkälber	36—46	39—48	40—47	35—44	44—48	36—39
geringe Kälber	25—34	28—38	30—38	24—34	32—40	28—35
Schafe: Mastl. u. ig. Masth. a) Weidemast	30—33	30—33	—	—	27—30	—
b) Stallmast	—	—	—	—	—	—
mittl. Mastl., ält. Masth., gut gen. Schafe	24—28	28—30	—	—	22—26	—
fleischiges Schafvieh	—	—	—	—	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—	—	—	—	—
Schweine: Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.	43—45	43—45	—	42—45	43—46	—
vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	43—45	41—45	41—44	42—45	41—46	43—47
vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	42—45	41—45	40—45	40—44	40—46	42—46
vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	38—42	39—42	39—44	40—44	37—44	40—45
fleischige von ca. 120—160 Pfd.	36—38	36—38	37—40	37—39	34—38	36—42
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	33—36	—	—
Sauen	28—39	35—40	32—36	32—38	33—38	—

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 227 2. Blatt Dienstag, 26. September 1932

Die Dreschmaschine singt

Ueberall auf dem Lande hört man jetzt das Summen und Surren der Dreschmaschinen. Das Geklapper der Dreschflegel hat die moderne Zeit verbannt. Die Maschine steht da, unersättlich scheint ihr Rachen zu sein, unaufhörlich fließen die Körner aus den geöffneten Rohren in die Säcke, dauernd verbreitet sich um sie eine dicke Wolke von Staub, Halmteilchen, Spelzen und Schmutz, eine Wolke mit Geruch der Felder, der Halme, des Bodens. Und schaffende Hände hat sie von morgens früh bis spät in die Nacht um sich gesammelt, diese singende Maschine. Ihr fortwährender Gesang bedeutet Arbeit, heiße schwere Arbeit, in der es so wenig Unterbrechen gibt. Das Rad dreht sich weiter, mag der Schweiß noch so rinnen, mag die Mühe noch so schwer fallen. Sind diese Menschen nicht die Sklaven ihrer Maschine?

Aber nein, die Maschine ist die Dienerin. Sie singt, aber es ist ein Lied von der eigenen Arbeit. Sie hilft dem Landwirt, die Säcke mit Körner prall zu füllen, sie hilft zum Brote. Ihr Gesang und Gebrumm ist Sang vom Leben, denn er gilt dem Leben, er stammt aus dem Quell des Lebens, aus der Scholle. Im Innern der Dreschmaschine geht gewaltiges vor: dem Auge unsichtbar wird Korn und Aehre geschieden. Deshalb muß sie singen, denn ihre Arbeit erleichtert dem schwergeprüften Landvolke das Leben und das Lied gilt der Freude über die Ernte, gilt dem Zustrom der Halme ins Innere der Maschine, gilt den herausfließenden Bächlein der gelben Körner.

Mögen sie singen, diese zahllosen Maschinen, von dem ewigen Kreislauf der Natur, der sich im kleinen Korne versinnbildet, von dem Leben, das erst vernichtet werden muß, um neuem Leben Atem und Kraft zu geben, von der Arbeit, die um des Lebens unerläßliche Notdurft ringt und alles menschliche Bestehen erst möglich macht! Ihr Gesang ist nicht unerträgliches, auf die Nerven gehendes monotones Geräusch: es ist der Rhythmus schlechthin des Zweibundes: Mensch und Maschine!

Schmalfilmtagung in Opladen

Die Vorführung von normalen Filmen, wie wir sie aus dem Kino kennen, in Schulen und Vereinen begegnet mannigfachen Schwierigkeiten. Verhältnismäßig selten stehen eingebaute Apparate zur Verfügung. Die transportablen Apparaturen sind teuer und dürfen von Laien nicht bedient werden. Da bietet sich in Gestalt des Schmalfilms ein idealer Ersatz für die Bildungsarbeit in Schule und Verein. Die Handlichkeit der Apparatur und ihre bequeme, fast spielerische Bedienung, die an die Ablegung der amtlichen Prüfung nicht mehr gebunden ist, ihre leichte Transportmöglichkeit in geschmackvollen, praktisch eingerichteten kleinen Handkoffern, die kleine, 120 Meter (= 300 Meter Normalfilm) fassende Filmrolle, die einschließlich der Spule und der schützenden Metallhülle ohne Umstände in der Rocktasche mitgeführt werden kann, die keinerlei Schwierigkeiten bietende, überall ohne weiteres gegebene Anschlußmöglichkeit, die Feuersicherheit der Apparatur wie auch des Vorführungsmaterials und die damit gegebenen erleichternden polizeilichen Verwendungsbestimmungen, die Billigkeit der Apparatur und der Filmstreifen, die Schärfe, Standfestigkeit und Flimmerfreiheit des Bildes bei ausreichender Bildfeldgröße und genügender Bildhelligkeit, sichern dem Schmalfilm einen bevorzugten Platz unter den modernen Unterrichts- und Bildungsmitteln.

Zur Popularisierung des Schmalfilms veranstaltet die Kreislichtbildstelle des Rhein-Wupper-Kreises zusammen mit der Ufa, die sich des Gebietes des Schmalfilms ganz besonders angenommen hat, einen Schmalfilmabend, der am morgigen Mittwoch, den 28. September, abends 7 Uhr im Festsaale des Realgymnasiums stattfindet. Nach einer Ansprache des Landesrat Wingender, Düsseldorf wird Ing. Paickert, Düsseldorf über die Bedeutung und Auswertung der Schmalfilme für Schule und Verein sprechen. Darauf folgt der praktische Teil, eine Erläuterung der Schmalfilmapparate und eine Vorführung von drei besonders schönen Kulturschmalfilmen: Insektenfressende Pflanzen, Mungo der Schlangentöter und Von der Schulbank zum Verkehrsflieger.

Besonders interessant wird fernerhin die Vorführung eines Tonschmalfilms sein, die mittels eines fahrbaren Tonschmalfilmapparates stattfindet.

Zu der Veranstaltung sind die Lehrer und Jugendvereinsleiter sowie alle an der Bildung der Jugend Interessierte herzlich eingeladen. Der Eintritt ist kostenlos.

Wenn Postsendungen verloren gehen

Während der Reisezeit oder bei Umzügen kommt es wohl manchmal vor, daß Postsachen nicht richtig zugestellt werden oder verloren gehen. In der Oeffentlichkeit ist im allgemeinen wenig bekannt, wann die Reichspost für derartige Verluste haftet und wann nicht. Grundsätzlich haftet die Deutsche Reichspost nur für den Verlust bezw. die Beschädigung von Wertbriefen, Paketen, Einschreibebriefen und auf Postanweisungen eingezahlten Beträge. Hierfür haftet sie unbedingt bei Verlust von Einzahlungen auf Postanweisungen.

Bedingt haftet sie

a) bei Verlust von Wertsendungen in Höhe des angegebenen Wertes, es sei denn, daß die Postanstalt beweist, „daß der angegebene Wert den gemeinen Wert der Sache übersteigt". In diesem Falle ist nur dieser zu ersetzen.

b) bei Paketen ohne Wertangabe im Falle des Verlustes oder einer Beschädigung für den wirklich erlittenen Schaden, jedoch niemals mit mehr als 3 Reichsmark für jedes Pfund.

c) bei Einschreibebriefen in jedem Falle des Verlustes (nicht bei Beschädigung) ohne Rücksicht auf die Höhe des entstandenen Schadens mit 40 Reichsmark.

d) für einen durch verzögerte Beförderung oder Bestellung von Paketen und Wertsendungen entstandenen Schaden, wenn die fragliche Sache gerade durch diese Verzögerung verdorben ist, oder ihren Wert eingebüßt hat.

Ueberhaupt haftet die Reichspost nicht,

a) wenn der Absender den Schaden durch eigene Fahrlässigkeit veranlaßt hat,

b) wenn der Schaden durch die unabwendbaren Folgen eines Naturereignisses, oder

c) durch die natürliche Beschaffenheit des Gutes herbeigeführt worden ist,

d) wenn der Verlust die Verzögerung oder die Beschädigung sich auf „einer auswärtigen Beförderungsanstalt" ereignet hat,

e) bei Wertsendungen, wenn der Wert „in betrügerischer Absicht" zu hoch angegeben worden war.

Die Geltendmachung der Ansprüche hat stets bei der Oberpostdirektion zu erfolgen, in deren Bezirk die Einlieferung geschah. Der Anspruch erlischt mit dem Ablauf von sechs Monaten seit Einlieferung der Sendung. Die Verjährung wird unterbrochen durch Geltendmachung des Anspruches.

Juristische Winke für das tägliche Leben

Zurücknahme einer Beleidigung

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß ein Beleidiger gezwungen werden könnte, seine beleidigende Aeußerung vor einem bestimmten Personenkreis oder gar öffentlich durch ein Zeitungsinserat zurückzunehmen. Die mancherorts allerdings übliche Zurücknahme einer Beleidigung in der Form einer Abbitte durch Zeitungsinserat begründet sich aus dem Glauben, daß zu diesem Inserat ein gesetzliches Zwangsmittel bestehe.

Stellengesuche und Spesenersatz

Ein Stellensuchender, der von dem Arbeitgeber zu persönlicher Vorstellung aufgefordert wurde, hat nur dann Anspruch auf Ersatz des Fahrgeldes und der Reisesesen, wenn dieser Ersatz ausdrücklich vereinbart war oder wenn es aus den Umständen heraus dem Stellensuchenden nicht zugemutet werden kann, die Fahrt aus der eigenen Tasche zu zahlen. Findet der Stellensuchende nach der erfolgten Aufforderung die Stelle schon besetzt und wäre es dem Arbeitgeber noch rechtzeitig möglich gewesen, entsprechende Nachricht zu geben, hat der Stellensuchende ohne weiteres Ersatzansprüche.

Unterhalt

Verwandte in gerader Linie sind einander unterhaltspflichtig. Die Verpflichtung erlischt, wenn der dem andern geleistete Unterhalt den eigenen standesgemäßen Hausstand ernsthaft gefährden würde. Der Unterhaltsanspruch eines Kindes geht dem eines Verwandten aufsteigender Linie vor. Ein Sohn, der beispielsweise seinen Vater und sein Kind zu unterhalten hat, darf sich in erster Linie auf den standesgemäßen Unterhalt seines Abkömmlings beschränken. Die moralische Gepflogenheit mildert glücklicherweise diese nüchterne Auslegung des Gesetzes ab.

Wer muß Kirchensteuer zahlen?

Kirchensteuer wird von allen Mitgliedern einer Kirchengemeinde erhoben, die bei Beginn des Rechnungsjahres 18 Jahre alt gewesen sind und eigenes Einkommen oder eigenes Vermögen besitzen. Von der Kirchgelderhebung kann abgesehen werden, wenn das Einkommen lediglich in Unterhalt besteht. Vollkommen befreit vom Kirchgeld sind dauernd bei ihrem Ehemann lebende Ehefrauen, ferner Personen, die, ohne Einkommensteuer zu zahlen, öffentlicher Fürsorge zur Last fallen. Es ist zulässig, daß nach den örtlichen Verhältnissen Sonderbestimmungen über den Kreis der Steuerpflichtigen getroffen werden können. Das Kirchgeld darf auch zwangsweise beigetrieben werden.

Die Bürgschaft

Leistet jemand für ein Darlehen Bürgschaft, so besteht die Bürgschaftsverpflichtung so lange, bis die Rückzahlung erfolgt ist. Wird der Bürge wegen der Zahlungsunfähigkeit des Schuldners in Anspruch genommen, kann er sich später an den Schuldner halten. Eine Befreiung aus der Bürgschaft ist nur dann möglich, wenn der Gläubiger zu der Entlassung des Bürgen aus der Bürgschaft seine Zustimmung erklärt.

Gültigkeit eines Testaments

Falls ein Testament nicht vor einem Notar ausgestellt wird, muß es eigenhändig — nicht mit der Schreibmaschine! — vollständig von dem Erblasser ausgefertigt werden. Für die Gültigkeit unbedingt notwendig sind die Angaben des Datums, des Ausstellungsortes und die Unterschrift mit Vor- und Zunamen. Es ist auch nicht erlaubt, daß irgendwelche Einzelangaben, z. B. die Einsetzung einer Paragraphennummer oder einer sonstigen Bezeichnung, von einer anderen Person vorgenommen werden.

Wildernde Hunde und Katzen

Ein Jagdberechtigter oder sein Beauftragter darf auf freiem Felde einen unbeaufsichtigten Hund oder eine unbeaufsichtigte Katze töten, wenn er annehmen darf, daß das Tier wildert. Als unbeaufsichtigt gilt eine Katze, wenn sie sich über 300 Meter von dem nächsten bewohnten Hause entfernt hat; ein Hund gilt als unbeaufsichtigt, wenn er ohne Begleitung herumstreunt oder sich in solcher Entfernung von seinem Führer befindet, daß auf ihn eine Einwirkung nicht möglich ist. Ausnahmebestimmungen bestehen für Blinden- und Polizeihunde.

Kleinverkauf aus eigener Produktion

Die Gewerbeordnung gestattet den eigenhändigen Verkauf selbstgezogener Gemüse, Obst, Früchte oder ähnliches. Ebensowenig fällt der gelegentliche pfundweise Verkauf von Fleisch selbstgezogener Tiere aus dem Rahmen eines landwirtschaftlichen Betriebes. Der regelmäßige Verkauf oder die Herstellung von Wurst ist unstatthaft und würde zudem die Anmeldung als steuer- und genehmigungspflichtiges Gewerbe notwendig machen.

Aus der Heimat

Schlußschießen in Clief

Am kommenden Sonntag, den 2. Oktober, hält der Schützenverein „Bergisch Land" Lützenkirchen bei der Vereinswirtin Frau Heinrichs in Clief sein übliches Schlußschießen ab. Den besten Schützen winken schöne Preise. Nach Eintritt der Dunkelheit findet im Saale Ball statt.

Gesangwettstreit in Sprockhövel

Der Bürger- und Gesangverein Sprockhövel e. V. 1858 beschloß in seiner Generalversammlung sein 75jähriges Stiftungsfest im August des Jahres 1933 durch einen großen nationalen Gesang-Wettstreit deutscher Männerchöre zu feiern. Der BGV ist einer der ältesten Vereine Westdeutschlands und hat auf gesangljchem Gebiets einen guten Ruf weit über seine Heimatgrenzen hinaus.

Schonzeit für Fasanen

Der Bezirksausschuß in Düsseldorf hat in Abänderung seines Beschlusses vom 8. Juli d. J. für den Regierungsbezirk Düsseldorf den Schluß der Schonzeit für Fasanenhähne und Fasanenhennen auf den 29. September festgesetzt, so daß am kommenden Freitag, den 30. September, der erste Jagdtag ist.

Die Fahrtrichtung anzeigen!

Nach der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 28. Juli 1926 hat der Führer eines Kraftfahrzeuges anderen Personen die Absicht des Stillhaltens durch senkrechtes Hochhalten des Armes, die Absicht des Umwendens und des Verlassens der bisher verfolgten Fahrtrichtung durch wagerechtes Halten des Armes in der Richtung des Wechsels rechtzeitig zu erkennen zu geben. Zum Abgeben der Zeichen kann auch eine mechanische Einrichtung benutzt werden. Eine gleiche Bestimmung gilt für Fuhrwerke (Fahrzeuge, die für das Fortbewegen durch Menschen oder Tiere eingerichtet und nicht an Bahngleisen gebunden sind) und auch für die Radfahrer. Sie scheint aber den Führern von Fuhrwerken und Radfahrern wenig bekannt zu sein, da sie von ihnen fast gar nicht beachtet wird.

Wandergewerbescheine

Diejenigen Personen, die im Jahre 1933 das Wandergewerbe betreiben wollen, haben ihre Anträge auf Ausstellung neuer Wandergewerbescheine möglichst schon im September ds. Js. bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes anzubringen, weil bei der Menge der Anträge und der erforderlich werdenden Ermittlungen die Ausfertigung längere Zeit in Anspruch nimmt und bei späteren Meldungen die Aushändigung der Scheine zu Beginn des neuen Jahres nicht gewährleistet werden kann.

Fettgehalt der Vollmilch

Nachdem nunmehr der Regierungspräsident zu Koblenz eine Bestimmung über den Mindestfettgehalt der Vollmilch erlassen hat, liegt dieselbe für die ganze Rheinprovinz vor. Die als Vollmilch in den Verkehr gebrachte Milch muß in den Regierungsbezirken Koblenz und Trier einen Mindestfettgehalt von 2,8 Prozent aufweisen, in den übrigen Teilen der Rheinprovinz 2,7 Prozent. Milch, die diesen Fettgehalt nicht hat, darf nur unter der Bezeichnung „Mindermilch" in den Verkehr gebracht werden.

4647 Zeitungen

Der deutsche Blätterwald

In Deutschland erscheinen nach dem Handbuch der deutschen Tagespresse insgesamt 4647 Tageszeitungen, unter denen die parteilose Presse mit 1814 Blättern weitaus an erster Stelle steht. Nach den verschiedenen Parteien aufgeteilt, entfallen die meisten Zeitungen (596) auf das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, 562 bezeichnen sich als „national" und 363 als „bürgerlich", 373 Zeitungen haben ihre politische Richtung nicht angegeben, als „amtlich" werden 212 geführt. Die SPD marschiert mit 197 Zeitungen vor der NSDAP (121). Zur Deutschnationalen Volkspartei rechnen sich 81, zur demokratischen 58 und zur KPD 50 Blätter.

Unter den preußischen Provinzen stehen mit 262 Zeitungen Hannover an erster, Pommern (132) und Grenzmark Posen-Westpreußen (32) an letzter Stelle. Die Reichshauptstadt Berlin allein hat mehr Zeitungen (147) als ganz Pommern; auch hier sind die parteilosen Blätter in der Mehrzahl.

Die Lage der unteren und mittleren Post- und Telegraphenbeamten

Im Plenarsitzungssaal des Reichswirtschaftsrats hat in den Tagen vom 21. bis 23. September das größte Postbeamtenparlament getagt: Der 21. Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten E. V., Vertreter des Reichspostministeriums, des Verwaltungsrats der Reichspost und der Parteien waren zugegen. Außerdem waren der Sekretär der Internationale des Post-, Telegraphen- und Telephonpersonals, Vertreter französischer Postbeamtenverbände und des Deutschen Beamtenbundes zugegen.

In Entschließungen forderte der Verbandstag u. a. Verbesserung der z. Zt. äußerst ungünstigen Anstellungsverhältnisse der Hilfspostschaffner und Hilfspostkraftwagenführer, der Beförderungsverhältnisse der Postschaffner und Postboten, der für den Aufstieg in Stellen des mittleren Postfachdienstes geprüften Beamten sowie jener der technischen Betriebszweige; ferner Beseitigung besonderer Härten bei der Anrechnung von Dienstzeiten auf das sogenannte Diäten- und Besoldungsdienstalter. Mit Entschiedenheit wurde verlangt, daß von den maßgebenden Stellen jedes geeignet erscheinende Mittel benutzt wird, um die

wirtschaftliche Lage Deutschlands zu bessern. Gefordert wurde auch — und zwar „nicht zuletzt im wohlverstandenen Interesse der Allgemeinheit" — schärfste Bekämpfung der auf Ueberführung der DRP in eine nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geleitete Gesellschaftsform gerichteten Bestrebungen und die ungeschmälerte Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums bei der DRP, weil hierin die beste Gewähr für die Wahrung des Postgeheimnisses, eine zuverlässige Behandlung der Postsachen und ein sicheres Funktionieren der dem öffentlichen Interesse dienenden Nachrichtenübermittlung erblickt wird. In der Einrichtung einer Postsparkasse sieht der Verbandstag einen geeigneten Weg, um den Spartrieb zu neuer, vom Vertrauen in die Sicherheit der angelegten Gelder für Zwecke der Wirtschaft und damit der Arbeitsbeschaffung getragenen Betätigung zu erwecken.

In wirkungsvoller Weise wiederholten die im Reichsverband vereinigten Postbeamten (147 000) durch eine einmütige Kundgebung des Verbandstages ihr Bekenntnis zum demokratischen Volksstaat und zu streng verfassungsmäßiger Staatspolitik. Die innere Geschlossenheit des Verbandes kam auch in der einstimmigen Wiederwahl des 1. Verbandsvorsitzenden, Postsekretär Franz Kugler-Berlin, zum Ausdruck.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Selbstmord aus Liebeskummer

Berg. Neukirchen, 27. Sept. In der Nacht zum Montag beging die bei einem Grundbesitzer in der Grundermühle beschäftigte Hausangestellte R. Selbstmord durch Erschießen. Der Grund zu der Tat dürfte in Liebeskummer zu suchen sein. In der Bevölkerung entstanden nach Bekanntwerden des Falles allerlei Gerüchte, die jedoch nach unseren Erkundigungen jeder Grundlage entbehren.

Plötzlicher Tod

Opladen-Quettingen, 27. Sept. Um die gestrige Mittagsstunde verspürte der hier in der Breitestraße wohnende Jos. Kahrl bei einer Arbeit auf dem Friedhofe in Lützenkirchen ein plötzliches Unwohlsein. Er begab sich in die Wohnung des in der Nähe des Friedhofs wohnenden Pahl. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Verstorbene hinterläßt Frau und drei Kinder.

Das Opfer der Bier-Wette gelandet

Leverkusen, 27. Sept. Die Leiche des ertrunkenen Wettschwimmers wurde im Rhein bei Wiesdorf gelandet. Wie wir schon berichteten, hatte der Ertrunkene auf Grund einer Wette mit zwei anderen Kölnern versucht, nachts um 3 Uhr von der Hohenzollernbrücke nach dem Pressaturm zu schwimmen. Man hatte zuvor eine Wette abgeschlossen, daß derjenige, der zuletzt am anderen Ufer ankäme, 20 Glas Bier zu zahlen hätte. Hierbei müssen den Verunglückten die Kräfte verlassen haben, so daß er unterging und abgetrieben wurde. Es handelt sich um einen 40 Jahre alten unverheirateten Mann.

Auch ein Rekord

Leverkusen, 27. Sept. In den letzten zehn Tagen brachte die Leverkusener Polizei ungefähr 250 Radfahrer zur Anzeige, die nachts ohne Licht fuhren. Wenn das so weiter geht . . . .

Kundgeber aufgehalten

Leverkusen, 27. Sept. Zu der verbotenen Antifaschisten-Kundgebung in Köln wollten auch verschiedene Lastwagen mit auswärtigen Kommunisten durch Leverkusen fahren. Auf der Kölner Straße wurden am Samstag drei Wagen mit etwa 2—300 Kommunisten zur Umkehr gezwungen. Am Sonntagvormittag standen ebenfalls Polizeiposten auf der Kölner Straße, die eine Anzahl von auswärts kommender kommunistischen Kundgeber aufhielt.

Kampf & Spindler schließen die Tore

Baumberg, 27. Sept. Wie seit langem befürchtet wurde, hat am Samstag die seit Jahren hier ansässige Firma Kampf & Spindler ihren Betrieb endgültig geschlossen und die ganze Belegschaft, etwa 120 bis 130 Personen, entlassen. Anscheinend beabsichtigt die Firma, den Betrieb längere Zeit geschlossen zu halten, was für die Gemeinde Baumberg von weittragenden Folgen sein würde, da die Firma der einzige größere Gewerbebetrieb der Gemeinde Baumberg ist.

Weitere Einstellungen bei Kronprinz

Immigrath, 27. Sept. Das Werk Immigrath der Kronprinz AG hat im Laufe dieses Monats durch Eingang von Aufträgen weitere Arbeitereinstellungen vornehmen können, so daß bis jetzt wieder 115 Arbeiter, darunter 95 Familienväter, zu Verdienst gekommen sind. Es besteht die Möglichkeit, daß noch weitere Einstellungen vorgenommen werden können, wobei allerdings nicht gesagt werden kann, wie lange die zur Zeit günstige Beschäftigungslage anhält.

Scharlach in Immigrath

Immigrath, 27. Sept. Hierselbst sind zahlreiche Scharlacherkrankungen zu verzeichnen. Da namentlich Kinder betroffen sind, befürchtet man eine vorzeitige Schließung der Schulen.

Der Blitz zündete ein Bett an

Wermelskirchen, 27. Sept. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in ein Haus an der Hilfringhauserstraße. Das Dach wurde zum Teil beschädigt. Ferner wurde ein Bett in Brand gesetzt. Es gelang jedoch, das Feuer noch rechtzeitig zu löschen.

Auto-Unfall im Eschbachtal

Burg a. d. W., 27. Sept. Am Sonntagabend ereignete sich unweit Preyersmühle ein Auto-Unfall, bei dem mehrere Personen schwere Verletzungen davontrugen. Ein Kölner Kaufmann kam mit seiner viersitzigen Opel-Limousine aus Richtung Remscheid die stark abschüssige Bliedinghauser Straße herunter. Aus ungeklärter Ursache geriet der Wagen plötzlich ins Schleudern, schlug gegen einen Straßenbaum und stürzte sodann eine zwei Meter hohe Böschung herunter in den Eschbach. Von den vier Insassen des Wagens erlitten zwei schwerere Verletzungen. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde die Frau und mit einem komplizierten Armbruch und Beckenverletzungen der Besitzer des Wagens in die St. Vinzenz-Krankenanstalten in Köln eingeliefert. Der total zertrümmerte Wagen wurde gestern geborgen und abgeschleppt.

500 Kubikmeter Gesteinsmassen abgestürzt

Burg a. d. W., 27. Sept. Am Sonntagnachmittag gegen 5½ Uhr ereignete sich an der Provinzialstraße von Burg nach Remscheid ein Felssturz. Unter großem Getöse löste sich ein etwa 20 Meter hoher Felsen und stürzte auf einen freien Platz an der Landstraße. Die ganze Gegend war in eine dichte Staubwolke gehüllt. Einige Felsstücke von mehreren Metern Durchmesser rollten auf die Straße, richteten aber keinen wesentlichen Sachschaden an. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Kurz vor dem Unfall hatte sich eine Gruppe von Radfahrern an dem freien Platz niedergelassen, um dort zu übernachten, war aber dann doch weitergezogen. Der Felsen ist von Bäumen und Strauchwerk bestanden und wurde noch kürzlich von Kindern nach Brombeeren abgesucht. Wahrscheinlich war durch das Eindringen der starken Regenmassen der letzten Tage der Felsen unterhöhlt worden. Etwa 500 cbm Gestein sind im ganzen abgestürzt. Früher befand sich auf dem Felsen eine Wirtschaft, die aber vor einigen Jahren abgerissen wurde.

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

Generalstreik beim Alexanderwerk

Bei der Maschinenfabrik und Eisengießerei A. von der Nahmer AG, Abteilung Alexanderwerk, Remscheid, ist gestern mittag 12 Uhr der Generalstreik ausgebrochen. Die gesamte Belegschaft in Stärke von rund 1000 Mann hat die Arbeit niedergelegt.

Noch vor wenigen Tagen waren 400 Arbeitskräfte wieder eingestellt worden. Für gestern waren weitere Neueinstellungen geplant, wobei sich das Werk die Vorteile der sozialpolitischen Notverordnungen zunutze machen wollte. Aus Protest hiergegen trat die Belegschaft in den Streik und lehnte auch einen Antrag des Werkes, die Angelegenheit sofort vor dem Schlichter zu regeln, ab. Nunmehr wird sich auf Ersuchen des Werkes der Schlichter in Dortmund mit der Frage befassen.

Remscheid-Lennep. Flammentod von 170 Hühnern. In der Nacht brannte ein Teil einer an der Remscheider Straße gelegenen Hühnerfarm nieder. 170 Hühner kamen dabei in den Flammen um.

Wuppertal

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Kleinauto

In der Nähe der Barmer Talsperre in Beyenburg stieß Sonntagabend ein Motorrad mit Beiwagen mit einem Kleinauto zusammen. Der Führer des Motorrades, der Bäcker Rehrmann aus Dahlerau, wurde getötet und der Beifahrer schwer verletzt.

Oberbergisches

Landrat Huttrop preußischer Kommissar

Vom preußischen Staatsministerium wurde der bisherige Landrat des Kreises Wipperfürth, Huttrop, zum Kommissar mit einem „Sonderauftrag" bestellt. Wie verlautet, handelt es sich um ein Kommissariat für die Aemterzusammenlegung.

Schwerer Verkehrsunfall bei Bergisch Gladbach

Auf der Provinzialstraße zwischen Berg. Gladbach und Herrenstrunden, an der Einmündung des Weges zum Landgut Hombach, ereignete sich Sonntagnacht ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Köln fahrendes Motorrad streifte ein entgegengesetzt fahrendes Auto derart, daß der Kraftwagen auf einer Seite ganz aufgerissen wurde. In hohem Bogen flog der Motorradfahrer auf ein Feld, wo er schwerverletzt liegenblieb. Seine Maschine war völlig zertrümmert. Das Auto, das mit vier Menschen besetzt war, fuhr infolge des Zusammenstoßes gegen einen Baum und wurde gleichfalls erheblich beschädigt. Zum Glück kamen die Insassen außer einigen Schrammen und Schnittwunden ohne schwere Verletzungen davon. Der Motorradfahrer wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Köln

Köln. Taufe des Freiballons Köln. In Anwesenheit des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Adenauer, seiner Gattin, des Beigeordneten Billstein und zahlreicher Vertreter der Luftfahrtverbände wurde Sonntag morgen die am vergangenen Sonntag verregnete Taufe des neuen Freiballons Köln des Kölner Clubs für Luftfahrt vollzogen. Bei schönem aber äußerst windigem Wetter hatte sich ein großer Kreis von Interessenten eingefunden, die mit Spannung den Geschehnissen da draußen am Lindentor folgten. Die Gattin des Oberbürgermeisters nahm die Taufe des neuen Freiballons mit Kölnisch Wasser vor und gab ihm den Namen „Köln". Dann wurden die Haltetaue losgelassen und schon bald war der Täufling, durch den starken Wind begünstigt, den Blicken der Zuschauer entschwunden.

Düsseldorf

Düsseldorf. Ein Einbrecherquartett. In der Nacht überraschte eine Streife des 15. Polizeireviers im Stadtteil Eller eine mehrköpfige Einbrecherbande, die in die Filiale eines Konsumvereins einzubrechen begonnen hatte. Beim Erscheinen der Polizeibeamten ergriffen die Diebe die Flucht. Während zwei von ihnen eingeholt und festgenommen werden konnten, gelang es den anderen, in der Dunkelheit zu entkommen. Die Freiheit durch die gelungene Flucht war aber nicht von langer Dauer, da die Kriminalpolizei die beiden Entkommenen schon am gleichen Tage ermittelt und festgenommen hat. Es handelt sich um vier hier wohnende Männer im Alter von 20—30 Jahren, die sich vor etwa zwei Monaten zu einem Einbrecherquartett zusammengetan und damit begonnen hatten, nachts Einbrüche in Kolonialwarengeschäfte auszuführen. In der Mehrzahl haben die Festgenommenen Filialen von Konsumgenossenschaften heimgesucht. Es sind ihnen bisher 13 solcher Einbrüche nachgewiesen.

Westdeutsches

Brilon. Maßnahmen zur Bekämpfung der Brandseuche im Sauerland. Wie gemeldet, haben in der letzten Zeit die Brände im Sauerland, besonders aber in der Gegend von Brilon, in erheblichem Umfange zugenommen. Es wird vermutet, daß hier Brandstifter am Werke sind. Um eine energische Bekämpfung des Brandstifterunwesens zu erreichen, fand in Brilon eine Besprechung statt, an der u. a. der Oberstaatsanwalt aus Arnsberg, der Landrat aus Brilon und der Leiter der Landeskriminalpolizeistelle Dortmund teilnahmen. Auf dieser Konferenz wurde beschlossen, für die Ermittlung von Brandstiftern in jedem einzelnen Falle Belohnungen zu zahlen. Das Publikum wird gebeten, die Kriminalpolizei bei ihren Nachforschungen nach den Brandstiftern zu unterstützen.

Trier. Ein Gelähmter bei lebendigem Leibe verbrannt. Mittags gegen 1 Uhr begab sich der teilweise gelähmte Gastwirt Riecken der Bahnhofswirtschaft Trier-West in den Keller, um Holz zu holen. Er kam mit einem brennenden Streichholz zwei mit Petroleum gefüllten Flaschen zu nahe, die explodierten. Die Flammen ergriffen den Gastwirt, der sich nicht helfen konnte und bei lebendigem Leibe verbrannte. Erst als Rauch aus dem Keller drang, wurde man aufmerksam und fand den Gastwirt völlig verkohlt tot vor.

Bad Kreuznach. Ein Jagdaufseher mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Auf dem Hunsrück fuhr bei Pferdsfeld in der Dunkelheit der Jagdaufseher Hammer mit seinem Motorrad gegen ein Holzfuhrwerk. Er verletzte sich dabei so schwer, daß er bald darauf starb. Der Verunglückte ist 57 Jahre alt und hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Om Köllner Rennen

Do wohr ech no am Sonndag ens, weil hie en Bursched jo doch nit vill loß wohr, ze Kölle om Rennen. Nit om Radrennen, wo jo su allerhank hinläuft, nee, om Pädsrenneñ, wo, wie mer früher säed, nur die „oberen Zehntausend" verkiehren. Et wohr en janz nette Sache, on et wohr bei däm schöne Wädder allerhank loß. Do soech mer en Masse fein Hären mit wissen Kamaschen on eälligen Monokels, watt ech no janit likken kann. Och dä Ostermanns Will wohr do, on suekt wahrscheinlich an neuem Stoff für sing Fastelovendslieder. Hä däet esu, als wenn hä mech nit mieh gekannd häd; ech wohr em wall met mingem grußen Paraplü nit staats genug. On Fraulück wohren do de Masse, grußen on kleenen, decken on dönnen. Die miehschten wohren bonkt angestrechen; e rued Mülchen, als wenn se met dr Schnüß en dä Männigspott gefallen wöhren. On dann ischt di Näel, die wohren su bonkt, als wenn se sech töscher de Dühr geklemmt hädden. Et eß doch guet, dat mer hie en Bursched noch nit esu doll Fraulück hand, die et janze Dorp verschängelieren däeten.

Dat wohr esu dat Drömm on Dran; dobei kohm noch en staatse Musik, die hauden op de Tromm wat jüste wat häste. De Hauptsache winnigstens fü mech, dat wohren all die fein Päedcher, die mer do zu sinn krech. Ech sag öch, do kunnt mer singe Spaß dranen hann. Bei dän Diercher soch mer nur Muskeln on Sehnen, on die zitternden on bieverden, als wenn se voll Kawuptizität gewäsen wören. Sie wuhden ävver och behangelt wie en ruh Ei. Ze 10 Mann stunken se öm esu Päed heröm, strechen et, kloppden et, putzden et drüh on widder naß. Jong, dat wohr e Gedühns, ganz angersch als wenn se en Paffelüh met dän Buhrepähd am Gang sind. On dann die Käels, die dat rikken däeten, dat wohren all Schmalender, koom hondert Ponk schwor. Aevver sie hadden all e su bonk Faselümpchen ahn, als wenn Fastelovend gewäsen wöer.

Esig häd mech dä Totalisator interessiert. Dat eß doch en komische Enrichtung, die de Lück dötsch on doll maht. Do stunken se für all dä Schaltern, wohren am rechnen on kalkulieren, kallden van Geheimtips, schwerem Geläuf, Uevergewicht on wat glövder nitt all, wat ech nit all kapieren kunnt. Dä een sätzden op dat, dä anger op jenes Päed. Do wohr sech kenner mie selver enns, geschwigge denn noch Mann on Frau. Do kunnt mer de rennste Ehekniеß beluhren, on dat wägen su e paar Rennpäed. Koom wohren die Tafeln met dä Päed, die em Rennen liefen, ußgehangen, do ging dä Sturm op die Kassen loß. Do kunnt mer wahrhaftig nüx van ner Gäeldnut sinn.

Ech moet natürlich doch ooch ens tippen. Beim ierschten Rennen hat ech mer dat Spillwerk ens ahngesinn. Et gewonn e Päed uß dam Stall 4711 vam Kölsch-Wasserfabrikant Mühlens. On do däet ech bei mir, wenn et em ierschten Rennen en 4711-Päed maht, dann och em zwädden. Do mer nuh 10 Mark on 5 Mark doch jet arg vill wohren, sätzden ech 2,50 Mark op Nummer 10, dat Mühlens-Päed „Mafia". Ech setzden no nitt op Sieg, dän kann jo nur eener machen, sondern op Platz, wo doch immer zwei udder drei Päed eruskummen. Ech had wahrhaftig Glöck, die gued „Mafia" mahden dat Rennen on ech ließ mer stolz 3,50 Mark ußbezahlen. Dat goev mer fies Kurasch, on beim nächsten Rennen do setzden ech ald zweimal 2,50 Mark, on zwar op Nummer 7 on, weil no die Zahl sibben fü mech en Glöckszahl eß, ooch op Nummer 17. On, do wohr et Mallör ävver och ald do. Nummer 7 gewonn zwar on ech bekohm anstatt minger 2,50 Mark sugar 4 Mark. Die 17 ließ mech ävver em Stech, on su wohr ech die zwedde 2,50 Mark ratschtig quick. Dat kütt dervan, däet ech em stellen, wenn mer ongenüßig wühd. Beim vierden Rennen wuht ech widder jet fürsichtiger. Et wohr dä berühmte Pries des Winterfavoriten, dä met 10 000 Mark ze Buch stong. Ech reskierden ming 2,50 Mark op Nummer 6, däm brungen Hengst „Janitor", wo se su vill van kallden. Jong, wohr dat en Opregung beim Publikum, als die fönf staatse Päed loßgingen. On dat se sech zeletzt nit kloppden, als dä „Alchimist" — die Päed hadden all esu vürnähm Namen — nit gewonn, dat wohr et all. Ech wohr et zefridden, dat minge brave „Janitor" iechter wuhd. En kleen Enttäuschung wohr et zwar, als ech bluß 3 Mark bekohm; ävver dat kohm dovann, dat noch mieh Lück su schlau gewäsen woren wie ech, on op diß Päed gewett hadden. Su goev et em ganzen sibben Rennen. Beim fönfden Rennen hat ech 2,50 Mark op Nummer 17, wihl die Nummer eemohl ming schwache Sick eß, gesatzt. On dißmohl hat ech och met disser Nummer fies Glöck. Minge „Orkadier" hollden sech noch em Endspurt dän zwädden Platz, on bräht mer su vier nette Märkelcher enn. Besser noch ging et mer beim nächsten Rennen. Ming 2,50 Mark stunken op Nummer 6, däm Päedche met däm schöne Name „Peloria". Et wuehd met Ach on Krach zwädder, on ech kregg fü ming 2,50 Mark sage und schreibe 5,50 Mark. Aevver beim letzten Rennen had ech widder Pech. Ming 2,50 Mark op Nummer 10, den Wallach „Selim", gesatzt, gingen zum Truer, do dat Päedchen onger „ferner liefen" ahnkohm. Dat wohr jo no grad kennen schönen Abschluß, dat muß ech sagen. On als ech dann ming Bilanz van dä Wädderei mahden, do hat ech doch noch 2,50 Mark verdiehnt. Dat wohr zwar kenn Summ, öm gruße Sprông ze machen, ävver ech kunnt mer doch en Köllen etliche Kölsch drenken on nen halven Hahn on jet kölsche Kaviar genehmigen.

Su kohm ech dann ovends ganz vergnügt widder no Bursched. On wä no ooch Glöck beim Wädden hät, dä fahr moone Nomedag no Köllen, wo widder op dä Bahn en Merheim Päedsrennen eß, dat letzte en dießem Johr. Also Hals- on Beenbruch!

Dä Bäetes uß däm Dorp.

Der Getreidehandel soll sich umstellen!

Auf dem 11. Deutschen Getreidehandelstag in Magdeburg sprach Professor Dr. Brandt vom Institut für landwirtschaftliche Marktforschung Berlin über Getreidehandel und Landwirtschaft. Brandt führte aus:

Solange in Deutschland Landwirtschaft betrieben wird, wird die Aufgabe bestehen, Getreide auf möglichst billige Art vom Erzeuger zum Verbraucher zu bewegen, das heißt, Getreide zu handeln. Die Form, in der diese Aufgabe gelöst wird, ist jedoch wandelbar und zurzeit heftig umstritten. Getreidehandel und Genossenschaften auf privatwirtschaftlicher Grundlage sind die eine Form, das Staatsmonopol in Verbindung mit Genossenschaften und Handel die andere, die heute zur Erörterung stehen. Das Monopol verspricht keine billigere oder bessere Lösung der Aufgabe. Vielmehr muß die Landwirtschaft an einem arbeitstüchtigen Getreidehandel besonders interessiert sein. Wenn sich der Getreidehandel heute in einer sehr gefährdeten Verteidigungsstellung befindet, so hat das seine Gründe hauptsächlich in der verzweifelten Lage der Landwirtschaft. Will der Getreidehandel im eigenen Interesse und im Interesse der Landwirtschaft sein Dasein mit Erfolg sichern, so wird er sich in vorletzter Stunde entschließen müssen, in den allgemeinen Fragen des Getreidemarktes viel aktiver zu werden als bisher. Der Getreidehandel ist gewohnt, die Landwirtschaft als ein höchst konservatives, nicht genügend fortschrittliches Gewerbe zu betrachten. Wenn man aber Landwirtschaft vor fünfzig Jahren und heute auf der einen Seite und Getreidehandel vor fünfzig Jahren und heute auf der anderen miteinander vergleicht, so muß man feststellen, daß sich Organisation und Technik der Landwirtschaft ungeheuer vervollkommnet haben, während die Methoden und organisatorischen Hilfsmittel des Getreidehandels nahezu dieselben geblieben sind. Man muß vom Getreidehandel fordern, daß er von der verdeckten Mechanik der Getreidemärkte und der Verflechtung mit der gesamten Wirtschaft eine wirklich eingehende Kenntnis besitzt und von sich aus an der Verbesserung des Absatzes arbeitet. Zweierlei allgemeine Aufgaben hat der Getreidehandel in Deutschland gelöst: er hat Kontrakte geschaffen und die Arbitrage geregelt. Beides sind Anzelegenheiten, welche die Beziehungen des Getreidehandels unter sich betreffen, während an fast allen Problemen des Getreidemarktes, an denen die Landwirtschaft interessiert ist, viel zu wenig gearbeitet wurde. Die Landwirtschaft hat eine Reihe wichtiger Forderungen an den Getreidehandel, deren Berücksichtigung für das Verhältnis beider zueinander entscheidend ist:

Erstens mehr Klarheit über den Getreidemarkt. Während in dem Lande mit dem höchstentwickelten Getreidemarkt der Welt, den Vereinigten Staaten, der Getreidehandel die Erntestatistik und überhaupt die Statistik aller wichtigen Vorgänge des Getreidemarktes aufgebaut hat u. der Staat erst späterhin vom Getreidehandel diese Dinge übernahm oder sie ausbaute, ist es in Deutschland die Landwirtschaft gewesen, die hier voranging. Das heute von der amtlichen Statistik und vom Deutschen Landwirtschaftsrat geschaffene Material reicht keineswegs aus, um die für alle Teile erforderliche Klarheit zu geben. Wenn auch erreicht wurde, daß seit Anfang 1932 die Getreidevorräte bei Mühlen und Lagerhäusern monatlich erhoben werden, so besteht doch noch keinerlei öffentliche Transportstatistik. Die Mengen, die schwimmen oder rollen, werden nicht erfaßt. Es fehlt auch völlig eine wenigstens einmal jährlich vorzunehmende Inventur aller Getreidevorräte überhaupt, die am besten am 15. Juli vorzunehmen wäre. Auch alles statistische Material der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft über die effektive Vermahlung in den Mühlen kann nicht veröffentlicht werden, weil die Mühlen sich dem widersetzen. Es liegt im Interesse von Getreidehandel und Mühlen, mit dieser Geheimnistuerei gründlich aufzuräumen und für völlige Klarheit zu sorgen.

Zweitens muß der Getreidehandel für eine echte Oeffentlichkeit der Preise sorgen. Das kann nur durch eine allgemeine Einführung der staatlichen Handelsklassen oder Standards geschehen. Notierungen mit einer Spanne von acht bis zehn Mark je Tonne ohne Bestimmung der Qualität sind für die Landwirtschaft wertlos. Der Getreidehandel muß daher aus seiner Reserve in Fragen der Standardisierung heraustreten und sich gemeinsam mit Reichsregierung und Landwirtschaft für die allgemeine Anwendung der Handelsklassen einsetzen.

Drittens muß eine Reform der Börsennotierungen durchgesetzt werden. Dazu ist der Schlußscheinzwang das geeignetste Mittel. Auf Grund von Schlußscheinen müssen Börsenumsätze und Durchschnitte der effektiv gezahlten Preise für die einzelnen Handelsklassen veröffentlicht werden. Im Interesse einer echten Publizität der Preise muß der Handel seinen bisherigen Widerstand gegen diese Forderung aufgeben und sich für eine verbesserte Durchschnittsnotierung einsetzen. Eine solche Reform wird für alle in der Provinz getätigten Geschäfte zwischen Erzeuger und Handel eine Atmosphäre des Vertrauens haben.

Schließlich ist noch zu fordern, daß die Finanzierung landwirtschaftlicher Betriebe vom eigentlichen Getreidehandel getrennt werde. Eine Vorschussung von gekauftem Getreide liegt im Rahmen des ordentlichen Getreidegeschäfts, nicht aber die ungemein risikovolle Finanzierung der Bestellung, die stets zu unerquicklichen Wechselwirkungen zwischen Kredit- und Warengeschäft führt. Es ist nicht die Aufgabe des seriösen Getreidehandels, gleichzeitig Bankier für die Landwirtschaft zu sein. Der genossenschaftliche Getreideumschlag hat sich seit 1927 um fast 50 v. H. vermehrt. Dieser Erfolg macht es für den Getreidehandel um so nötiger, mit den Genossenschaften gemeinsam an den großen Aufgaben einer Reform der Märkte für landwirtschaftliche Erzeugnisse mitzuwirken.

Zwei schwere Verkehrsunfälle

Motorradfahrer auf der Fahrt vom und zum Hohensyburg-Rennen verunglückt

Nachmittags befand sich ein Bochumer Motorradfahrer, der eine Dame auf dem Soziussitz mit sich führte, auf dem Heimweg vom Hohensyburgrennen. Auf der Wittener Straße in Wetter nahte ein Motorrad aus Wetter, dessen Fahrer bei dem Versuch, einer Gruppe Fußgänger auszuweichen, die Gewalt über die Maschine verlor und mit dem Bochumer Motorradfahrer zusammenstieß. Dieser wurde mit der Dame in den Straßengraben geschleudert, wo beide schwerverletzt liegen blieben. Die Soziusfahrerin, die 19 Jahre alte Verkäuferin Olga Finke aus Bochum erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod bald eintrat. Der Führer des Rades, ebenfalls aus Bochum, kam mit einem Armbruch davon, während der Fahrer des anderen Rades erhebliche Beinverletzungen davontrug.

Ein zweites Motorradunglück ereignete sich vormittags um 10,45 Uhr auf der Hagener Str. im Gevelsberg. Ein Motorrad mit Beiwagen, das auf der Fahrt zum Hohensyburg-Rennen war, stieß mit einem Personenwagen zusammen. Führer und Mitfahrer, Vater und Sohn aus Köln, erlitten schwere Verletzungen. Der Vater trug Kopf- und sonstige Verletzungen, der Sohn einen schweren Schädelbruch davon. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus. Motorrad und Personenwagen wurden schwer beschädigt.

Blutiges Drama in einer Wirtschaft

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Abends gegen 10 Uhr wurden das Ueberfallkommando und die Mordkommission nach Alsdorf gerufen. Ein Wirt war dort mit Gästen, die nicht bezahlen wollten, in Streit geraten. Als die Zechpreller den Wirt bedrohten und sich ein Handgemenge entwickelte, zog der Wirt eine Pistole und erschoß den 26 Jahre alten Bergmann Theo Knitta. Zwei weitere Gäste, der 27 Jahre alte Ernst Talarek und der gleichaltrige Josef Boranko, wurden durch Bauchschüsse schwer verletzt. Eine vierte Person trug Kopfverletzungen davon. Der Wirt, der festgenommen wurde, behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Tragödie auf dem Bahndamm

Zwei Männer vom Zuge erfaßt und getötet

Am Montag früh wurden auf dem Bahndamm der Strecke Trier-Saarbrücken bei Canzem die Leichen zweier Männer im Alter von 25—30 und 45—50 Jahren aufgefunden. Ihre Personalien konnten noch nicht genau festgestellt werden, doch scheinen die Verunglückten aus dem Orte Commlingen an der Saar zu stammen, da einer von ihnen ein Gebetbuch auf den Namen Wetter aus Commlingen bei sich trug. Die beiden Verunglückten wollten nachts auf dem Bahndamm nach Hause gehen und sind dabei von einem Zuge erfaßt und getötet worden.

Hamborn. Eisenbahnunfall. Um 8,38 Uhr wurde der Personenzug 1948, der zwischen Hamborn und Oberhausen als Pendelzug verkehrt, in Hamborn von einem Unfall betroffen. Als die Lokomotive des Zuges in Hamborn umgesetzt wurde, stieß sie ziemlich hart auf den Zug auf, sodaß durch den Anprall einige Reisende in Mitleidenschaft gezogen wurden. Elf Reisende meldeten sich als verletzt, davon haben acht ihre Reise fortgesetzt, während drei nach Untersuchung durch den Bahnarzt zu ihrer Wohnung geschickt wurden. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Das Neueste

Der Reichskanzler unternahm mit seiner Begleitung am Montagnachmittag eine Fahrt durch die ostpreußischen Notstandsgebiete. Bei einer Besprechung mit dem stellvertretenden Oberpräsidenten, dem Regierungspräsidenten von Gumbinnen sowie zahlreichen Landräten gab der Kanzler die Zusicherung, alles zu versuchen, um die notwendigen Mittel für eine Hilfsaktion zu beschaffen.

Berliner Blättermeldungen zufolge wird eine Ministerialkommission die durch das Kontingentierungssystem betroffenen Länder besuchen, um mit den beteiligten Regierungen in direkte Verhandlungen über die Kontingente zu treten.

Wie die Nationalsozialistische Korrespondenz mitteilt, hat Adolf Hitler den Reichstagsabgeordneten Dr. Frick zum Reichswahlleiter der NSDAP ernannt. Die Wahlpropaganda der NSDAP leitet die Reichspropagandaabteilung unter Dr. Göbbels.

Der seinerzeit im „Angriff" veröffentlichte Parteibefehl, der den Nationalsozialisten das Lesen bürgerlich-nationaler Zeitungen verbietet, gilt nur für den Gau Groß-Berlin.

Bei einer Schießerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Hamburg-Uhlenhorst wurden zwei Personen schwer und mehrere leicht verletzt.

Wegen Veruntreuungen in Höhe von 270 000 Mark bei der Polizeiunterkunft Bölerheide verurteilte das Gericht in Hagen mehrere Polizeibeamte zu Zuchthausstrafen.

Der österreichische Bundesminister für Sicherheit Dr. Ach hat den Bundeskanzler gebeten, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand dem Bundespräsidenten den Antrag um seine Enthebung vom Amte eines Bundesministers zu übermitteln.

In Bulgarien und Jugoslawien wurde Montagabend ein Erdbeben verspürt.

Die kurze Unterredung Herriots mit Simon scheint nicht so verlaufen zu sein, wie man französischerseits erwartete. Die Pariser Blätter äußern sich pessimistisch.

Bei einer Explosion eines Motors auf dem französischen Unterseeboot „Persee" wurden zwei Personen getötet und 20 Mitglieder der Besatzung schwer verletzt.

Die „Times" stellt fest, daß die Herriotrede am Sonntag keine Andeutung für irgendein Entgegenkommen oder für irgendwelche Vorschläge zur Lösung der Schwierigkeiten enthalte. Die Beaverbrook-Presse erklärt, daß Herriots Rede denjenigen die Augen über Frankreich geöffnet habe, die sich bisher noch Illusionen hingegeben hätten.

Laut „Times" soll Außenkommissar Karachan erklärt haben, die Sowjetunion werde gegenwärtig eine volle Anerkennung des neuen Mandschu-Staates nicht gewähren.

Bolivien hat den von den neutralen Mächten vorgeschlagenen Waffenstillstand angenommen.

In Indien beginnt heute eine Gandhi-Woche, die für die Beseitigung der sozialen Ungerechtigkeiten gegen die Parias werben soll.

Das Wetter von heute und morgen

Ziemlich kühl, zeitweise aufheiternd, nach Norden drehende Winde, nur vereinzelt Schauern.

Boxsieg Schmelings über Walker

Vor 40000 Zuschauern fand gestern Abend in Newyork der Boxkampf Max Schmelings gegen den früheren Weltmeister im Mittelgewicht, Mikey Walker, statt. In der achten Runde wurde der Deutsche zum Sieger durch technischen k. o. ausgerufen, nachdem Walker bis dahin dreimal hatte zu Boden gehen müssen.

Max Schmelings erwarteter Sieg

Der erhoffte Erfolg des mit dem üblichen amerikanischen Tam-Tam aufgezogenen Boxkampfes zwischen den beiden Exweltmeistern im Schwer- und Mittelgewicht, Max Schmeling-Deutschland und Mickey Walker-Amerika, ist ausgeblieben. Die Präsidentschaftswahlen und nicht zuletzt auch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse brachten es mit sich, daß der Kampf nur 40 000 Besucher herbeilockte und schätzungsweise nur eine Einnahme von 150 000 Dollar erbrachte, eine Summe, die dem Deutschen allein garantiert war, während Walker sich mit einem etwas geringeren Betrag zufrieden geben mußte. Dafür wurde den Besuchern des Madison Square Garden in Newyork ein höchst interessanter und lebhafter Kampf geboten.

Walker, mit 31 Jahren schon an der Grenze des Alters, das für den Berufsboxer den Abstieg bedeutet, in Größe, Reichweite und Gewicht nicht unbeträchtlich unterlegen, kämpfte mit einem Schneid und einer Verbissenheit, die seinen Spitznamen „Bulldogge" vollauf rechtfertigte. Der Unterschied zwischen den beiden Boxern lag aber nicht nur im körperlichen, mehr noch darin, daß bei dem Deutschen eine viel größere Frische und Unverbrauchtheit festzustellen war. Hierzu kam endlich noch, daß dem ruhigen und kaltblütig abwägenden Deutschen wilde Fighter vom Schlage Walkers willkommene Opfer sind. Vor allem in den letzten Runden des Kampfes machte sich eine taktische Ueberlegenheit Schmelings überaus bemerkbar. Er kämpfte fast völlig ungedeckt und ohne jede weitere Vorsicht, nur darauf bedacht, den Kampf vor der festgesetzten Rundenzahl (15) so eindrucksvoll zu beendigen, daß man seinen nächsten Kämpf gegen Dempsey oder Sharkey das allergrößte Interesse entgegenbringt, das sich dann in der Besucherzahl und im prozentualen Anteil so angenehm ausdrückt.

Um 22 Uhr amerikanischer Zeit erschien als erster Mikey Walker im Ring mit einem mäßigen Beifall begrüßt, denn der mäßige Kampf gegen King Levinsky war ihm anscheinend nicht vergessen. Herzlicher war schon der Beifall beim Erscheinen Max Schmelings, der mit 3:1 gewettet war. Sharkey und Carnera, die vorgestellt wurden, fanden ebenfalls eine freundliche Aufnahme, aber richtig in Stimmung kam die Masse erst als Jak Dempsey im Ring erschien. Das Gewicht für Schmeling wurde mit 173, für Walker mit 160,5 Pfund angegeben.

Wie Schmeling siegte

Walker griff in allen Runden mit bemerkenswertem Schneid an. Er nahm die schweren Brocken Schmelings mit großer Verbissenheit hin und ließ sich in dieser Kampfesweise auch nicht dadurch beeinflussen, daß er auf einen gut gesetzten rechten Haken bereits in der ersten Runde bis 6 zu Boden mußte.

Da Schmeling wie immer vorerst abwartend und defensiv kämpfte, gelang es Walker, sich die dritte und vierte Runde zu holen und die fünfte, sechste und siebente offen zu gestalten, obwohl er die schwersten Sachen hinnehmen mußte. Schmeling kam, mit einer einzigen Ausnahme, nie in Schwierigkeit, da Walker ihm nur die Körperpartien bearbeiten konnte, während ihm selbst die Lippen aufgeschlagen und erst das linke, schließlich auch noch das rechte Auge geschlossen wurden.

Von der siebenten Runde an trieb Schmeling den Irisch-Amerikaner fortgesetzt, und mit Ausnahme eines guten Hakens konnte Walker nichts mehr anbringen.

In der achten Runde stürzte sich Schmeling wie ein Tiger auf den schon stark mitgenommenen Gegner und deckte ihn mit einem Trommelfeuer von Schlägen zu. Zweimal mußte Walker zu Boden, er ist zu mitgenommen, um sich noch verteidigen zu können.

Das Ende des Kampfes ist klar vorauszusehen. Als der Gong zur neunten Runde ertönt, erscheint der Manager Walkers im Ring und gibt den Kampf für seinen Schützling verloren.

Max Schmeling kehrt heim

Wie Max Schmeling nach seinem Kampf gegen Walker erklärte, wird er schon in der Freitag-Nacht die Heimreise an Bord der „Bremen" antreten. Ueber seinen Kampf äußerte er sich zufrieden und bezeichnete Walker als den tapfersten seiner bisherigen Gegner. Die garantierten 150 000 Dollar können Schmeling noch nicht ausgezahlt werden, da Carnera Beschlagnahmebeschluß erhoben hat.

Turnen - Spiel - Sport

Ballspielverein 1911 Burscheid

Ein schwarzer Tag im Sport reiht sich dem andern an, so auch am Sonntag wieder. Die 2. Mannschaft hatte auf fremdem Gelände nach langer Zeit einen guten Start, denn wer in Grund gewinnen will, der muß schon mit Leistungen aufwarten. Das hat die 2. Elf am Sonntag getan. Wenn auch der Sieg knapp ist, so ist er doch vollauf verdient. Mit 6:5 Toren hielt man den sonntäglichen Gegner sicher nieder und erzielte damit den ersten Sieg.

Und nun die 1. Mannschaft; sie lieferte ein klägliches Spiel und mußte zum Schluß eine verdiente Niederlage einstecken. Die erste Halbzeit rollte programmäßig ab, und man lag nach mäßigem Spiel beim Pausenpfiff mit 2:0 in Führung. Dann aber drehten die Reichsbahner den Spieß um, holten ein Tor auf, erzielten den Ausgleich und schossen dann noch zwei weitere Tore und damit stand das Schlußresultat fest. Burscheid machte ein ziemlich dummes Gesicht, mußte sich aber mit der Tatsache abfinden. Der ganze Mannschaftsteil hatte nach der Halbzeit keinen Kontakt mehr, und denselben bis zum Schluß auch nicht mehr gefunden. Es fragt sich nur, ob man mit solchen Leistungen weiter aufwarten will, denn gegen Rade muß am kommenden Sonntag auch auf eigenem Gelände noch mit Eifer gespielt werden, wenn wirklich etwas annehmbares herauskommen soll.

Für die Hausfrau

Gurkensuppe

(Für 4 Personen). Zutaten: 2 frische Gurken, 2 Zwiebeln, 375 g rohe Kartoffelwürfel, 40 g Butter, 1¼ Liter Fleischbrühe aus 4 Maggi's Fleischbrühwürfeln, gewiegter Dill, gehackte Petersilie, geröstete Brotwürfelchen. Zubereitung: Die geschälten und entkernten Gurken werden ebenso wie die Zwiebeln zerschnitten, mit den Kartoffelwürfeln vermischt und in der heißen Butter einige Zeit durchgeschmort. Man füllt dann die Fleischbrühe darüber und kocht so lange, bis Gurkenstücke und Kartoffelwürfel weich genug sind, um durchgestrichen zu werden. Man würzt die Suppe mit gewiegtem Dill und gehackter Petersilie und richtet über kleine geröstete Brotwürfelchen an.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.



Das lächelnde Java

ROMAN VON ARNO FRANZ



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

„Meine Dienerin engagiere ich selbst. Deine Bemühungen sind unnötig. Auf die Dame Lilawati verzichte ich."

„Dame Lilawati?! — Woher weißt du?"

„Genug — ich weiß und mag nicht."

„Du kennst sie nicht."

„Es genügt mir zu wissen, daß du sie kennst, um sie abzulehnen." Mac machte große Augen.

War das seine träumende Traute, die sich bisher hatte leiten lassen wie ein Schäfchen? War das sein „kleines", siebzehnjähriges Frauchen, das noch vor Monaten ein Kind war? Begann sie sich aufzurichten und Gestalt anzunehmen, die bisher nur ein Schatten war? War es die Sonne, die das kühle, nordische Blut erwärmte oder war es die Mystik des Orients, die ihren Geist anregte und ihre Seele wachküßte?

Bestimmt war etwas Neues und Fremdes in ihr. Und das hatte den Anschein, als ob es ihm unangenehm werden wollte.

Er wollte auf der Hut sein.

Seine Augen verengerten sich zu einem schmalen Spalt, als er die Worte herausstieß: „Da hat dieses Aas von einem Inder wieder spioniert."

„Nichts hat er," entgegnete Traute. „Ich habe ihn gefragt, und er hatte zu antworten. Dein Ali hätte wahrscheinlich geschwiegen."

„Hm," machte Mac, „wir werden ihn ja los, den Hindu, in diesen Tagen."

Seelenruhig erwiderte sie: „Das ist ein Irrtum, Mac. Der Hindu geht mit nach Java."

„Waaas?" Das konnte Mac nicht fassen. „Was tut der Hindu?"

„Er geht mit nach Java. Ich habe ihn engagiert."

„Und ich schmeiße ihn hinaus," brüllte er. Mit einem Satz war er an der Tür und riß sie auf. „Reinkommen!" schrie er den Inder an.

Kara erschien. Ihm war kein Wort der Unterredung entgangen. Er wußte, was ihn erwartete, und sein gebeugter Körper straffte sich. Gerade aufgerichtet stand er vor Mac. Er war genau so groß wie dieser. Die Brauen waren hoch in die Stirn gezogen. Die großen schwarzen Augen blickten furchtlos, gerade und frei.

„Wieviel bekommst du von mir?" fragte Mac.

„Nichts, Herr," sagte der Inder.

„Rede keinen Blödsinn! Ihr arbeitet hier wohl zum Vergnügen? Ich brauche dich nicht mehr, also muß ich dich abfinden. Was habe ich zu zahlen?"

„Sahib haben nichts zu zahlen. Kara hat nichts für ihn tun können. Sahibs Boy ist Ali. Kara will keine Geschenke. Er steht in der Herrin Diensten."

Mac lachte schallend auf. „Rindvieh," sagte er, und Traute ergriff die von Kara geschaffene Gelegenheit.

„Richtig! Daran hat mein Mann nicht gedacht!" wendete sie sich an ihn. „Die Europäer ehren Vereinbarungen und die Sitten des Landes. Die Angelegenheit ist erledigt." — Und in ganz anderem Tone fuhr sie fort: „Kara, wann geht der nächste Dampfer nach Batavia?"

„Morgen, zehn Uhr, Herrin."

Sie reichte ihm ihre Börse.

„Bereiten Sie unsere Abreise vor. Karten besitzen wir. Besorgen Sie, was sonst noch nötig ist."

Und wieder tat der Inder die gleiche Frage wie vor Tagen:

„Für wieviel Personen, Nonna?"

„Für vier."

„Zwei Erwachsene, ein Kind und ein Diener?" fragte er zurück.

Die Herrin bejahte und Kara ging.

Und vor dem starken Willen seiner Gattin beugte sich Hauptmann Mac Leod zum ersten Male, seit er sie kannte. Ein drohendes Wetter hatte sich verzogen.

3

In Weltevreden, dem Stadtteil von Batavia, in welchem vorzugsweise die Europäer wohnen, stand inmitten eines Gartens ein Haus.

Was heißt ein Haus? Auf einem Steinsockel ein Bretterboden, darauf Wände und auf diesen das Dach, das ist auf Java ein Haus. Anderswo würde man das Halle nennen oder auch — noch anders.

Und ein solches Haus stand in jenem Garten.

Eine Veranda zierte es, wie alle Häuser da unten. Die Wände waren große Schiebefenster, versenkbar und nur nachts geschlossen.

In diesem Hause wohnte der Koninglich neederlandsche Hauptmann Mac Leod mit seiner Frau, seinem Söhnchen Normann, dem Djonges Kara und der Babu Siti. Das war die Köchin und Magd.

Dann zählte noch ein Soldat zum Hausstand des Hauptmanns, der war Bursche, kam früh aus der Kaserne und ging abends dahin zurück.

Kara nannte ihn „den Wecker", weil seine vornehmste Tätigkeit darin bestand, den Hauptmann frühmorgens wachzurütteln. Das war, so leicht es sich hinspricht, in der Regel eine Heidenarbeit. Bei ihrer Verrichtung hörte man Stöhnen, Schimpfen und Fluchen. Regelmäßig fing deshalb in Weltevreden der Tag mit einem Gottverdimmich an und der sehr saubere Wecker in seiner grasgrünen Laubfroschuniform war schon vor Sonnenaufgang ein Schweinekerl und ein Viech.

Es war Karas felsenfeste Ueberzeugung: Hätte der Wecker nicht geweckt, so wäre kein Soldat der Garnison Batavia unglücklich gewesen und der Tage viele wären ruhiger, friedlicher und schöner verlaufen. Aber in Java kommt es eben nicht auf die Djonkes an und beim Militär nicht auf die Burschen.

Augenblicklich war Ruhe im Hause.

Es war zehn Uhr abends, und die Herrschaften befanden sich in „Des Indes". Mit vielen ihresgleichen feierten sie dort „Einrangieren und Zusammenfinden". Mit anderen Worten heißt das: Sie nahmen an den offiziellen Zusammenkünften, die dort ungezwungen stattfanden, zum ersten Male teil, um sich bekanntzumachen, sich finden zu lassen und die zu finden, die ihnen zusagten.

Dazu war „Des Indes" — das beste Hotel der Stadt — außerordentlich gut geeignet. Es hatte einen großen Saal und — was andere nicht hatten — eine gute Kapelle. Man aß und trank vorzüglich und konnte beim Tanzen verdauen.

Das war eben nur in „Des Indes" möglich.

Der Manager, Herr Sonnenblatt — oder hieß er Silberstein — so ähnlich aber lautete sein Name, war eben ein vorzüglicher Gastronom und kannte seine Leute. Ob sie Militärs waren oder Beamte oder vom Indoverband oder Großkaufleute, Silberstein-Sonnenblatt wußte in allen Chroniken Bescheid. Seine Auskünfte, die er gelegentlich auf Befragen erteilte, waren immer zuverlässig, obgleich er kein Wort sagte. Er machte das mimisch ab mit Lippenspitzen, Mundrunden, Augenzwinkern und dergleichen. Es war fabelhaft, was er damit auszudrücken verstand.

Eben machte er eine Verbeugung. Und was für eine! Im Viertelwinkel. Wie ein aufgeklappter Zirkel.

Diese fabelhafte Verbeugung galt Mac Leod und Frau, die den Saal betraten.

Wie dem Sultan in Solo die Höflinge ging er den beiden zuleibe. Fast rutschend.

Leod glaubte einen Zwerg anhumpeln zu sehen, aber fünf Schritte vor ihm schnellte der Manager zu seiner ganzen Größe auf, die allerdings nicht imponierend war, aber immer doch anderthalb Meter betragen mochte, und begrüßte die hohen Herrschaften auf seine Art.

„Herr Hauptmann! Hohe Ehre! Glänzender Ruf schon vorausgegangen. Ich und mein Haus schätzen uns glücklich." — Wollen dem Herrn dienen, hatte Mac zu hören erwartet, aber es blieb aus. Dafür fuhr der Hotelmensch, zu Traute gewendet, fort:

„Ah — wenn ich so sagen darf: Die Sonne von Java. Bitte gnädigst zu entschuldigen, ich bin außer mir vor Freude."

Mac hatte nicht übel Lust, dem Herrn mit dem poetisch-metallenen Namen eine besondere Antwort zu geben, besann sich aber, da er merkte, daß dieser Herr so verbraucht werden mußte, wie er war. Die Sonne von Java war keine Taktlosigkeit, sondern tatsächlich ein Kompliment.

„Darf ich die Herrschaften führen," — er dienerte neben ihnen her — „alles schon vorbereitet, alles in bester Ordnung und auf Erwartung gestimmt. Ehrenplätze mit Blumen begrenzt. Wenn Sie belieben — rechts, meine Herrschaften."

„Bitte voranzugehen, Herr Sonnengold."

„— blatt, Herr Hauptmann, — blatt," dabei wischte er sich den Schweiß von der Glatze — „Sonnenblatt! Komisch, nicht wahr? Aber wie die Eltern heißen, so heißen die Kinder. — Achtung, Mevrouw — Stufe", warnte er an der Balustrade der Terrasse, auf die Traute eben den Fuß setzte.

„Entzückende Füß', wenn ich so sagen darf," bemerkte er, „bestimmt nicht aus Amsterdam," und Mac tippte ihn in die Seite.

„Sie müssen nicht alles sehen, mein Lieber," sagte er lächelnd, und Sonnenblatt erwiderte:

„Gott — kann ich vor meine Augen, Herr Hauptmann?"

Da mußte auch Traute lächeln über den ulkigen Kauz.

In diesem Moment kam einer angeflitzt — schlank, rank, jung, blond, blauäugig. Bis auf Haar und Augen hatte er nichts Holländisches an sich. Das Schwere fehlte ihm. Er salutierte, begrüßte, verbeugte sich, schwamm im Glück und — schwitzte.

Er hieß William de Vries, war der jüngste Leutnant der Garnison, und Mac Leod war sein Hauptmann.

Die gemessene Feierlichkeit der Orientalen entspringt nicht ihrer Veranlagung, sondern ist Zweckmäßigkeitssache. Das wußte de Vries noch nicht.

Immer hübsch langsam bei 38 Grad Wärme, das hätte ihm auch der Verstand sagen können. Das Neigen des Kopfes und Senken des Auges ist ein eindringlicherer Gruß als das aufdringliche Hackenschlagen und unschöne Gliederverrenken. Von jenem transpiriert niemand, aber auch der hübscheste Mann macht mit Schweißperlen auf der Stirn keinen guten Eindruck.

War es die Hitze, war es die Erregung, war es der Alkohol oder was war es sonst, das ihn so fühlbar beengte und ihn der schlanken Frau mit den unergründlichen Augen gegenüber so befangen machte?

„Ich bin glücklich," hatte er bei seiner Vorstellung gestammelt und sein Hauptmann hatte gelächelt.

Glücklich schienen alle zu sein, die Traute Mac Leod begegneten.

Und dann wußte der junge blonde Leutnant eins nicht: Wie war er an Trautes Seite gekommen? Wer hatte ihn dahin gesetzt? Er sich doch nicht etwa selbst?

Er hatte keine Ahnung.

Da saßen die Kameraden, die verheirateten und die ledigen, rund um ihn her, und er saß an der Seite der Schönsten. Wie vom Himmel gefallen war das, und dann war es doch wieder zum Verzweifeln. Er fühlte sich verpflichtet zu reden und fand keine Worte. Er galt als forscher Kerl und hatte Angst, war ein Leutnant und benahm sich wie ein Schulamtskandidat, der nach sechs Jahren Internat auf eine Frauenberufsschule losgelassen wird, in der moderne Mädchen zwischen vierzehn und siebzehn ihrem Lehrer das Leben schwer machen.

Endlich faßte er sich doch ein Herz. Er mußte etwas sagen, ganz egal was und wenn es blim-blam-bloribum war.

Und Leutnant de Vries schoß los:

„Gnädige Frau halten mich wohl für sehr — —," er schluckte, „sehr —," — und schluckte wieder —, „sehr — —," er schluckte zum dritten Male, und da er nicht gut noch ein viertes Mal „sehr" sagen konnte, war er still.

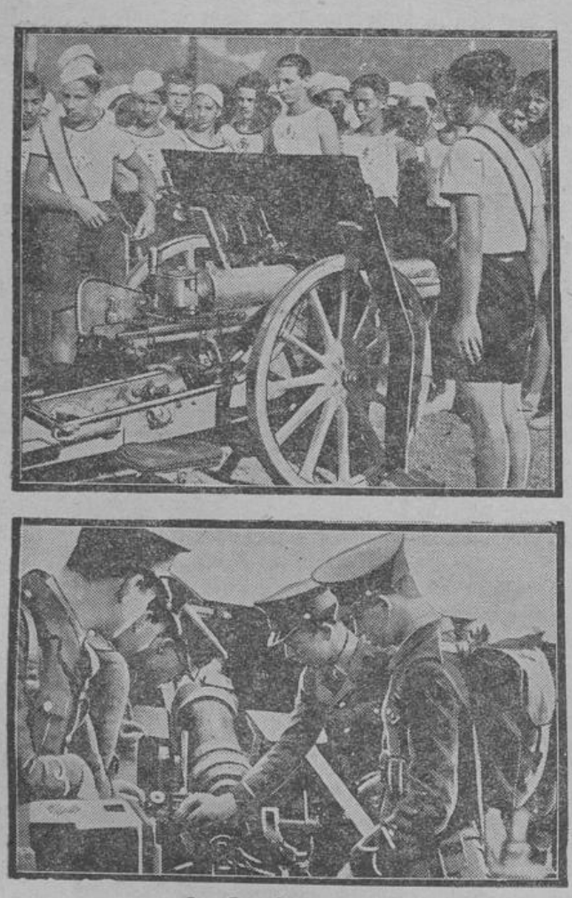
„Schüchtern, meinen Sie," erbarmte sich Traute seiner, und er bekräftigte strahlend: „Ja — schüchtern."

„Das tat ich nun nicht, Herr Leutnant. Aber für taubstumm hielt ich Sie oder für doof."

„Gottverdimmich," raus war er, der Fluch, den man von Holländern in Batavia in der Minute sechzigmal hören kann, und a tempo folgte das andere: „Entschuldigen Sie, gnädige Frau, entschuldigen Sie tausendmal! Das ist mir nur so über die Lippen gefahren. Ich will's nicht wieder sagen. Wirklich nicht!" — Er sah sie treuherzig an. — „Aber Sie wissen ja nicht, wie so ein Fluch wohltut, wie er erleichtert, wie er frei macht. Sicher — schön ist anders, aber lieber Gott, helf er sich! — Wenn man von Jugend auf einen gesegneten Schnabel gehabt hat und bringt ihn ganz plötzlich nicht mehr auf! Entsetzlich ist das. — Und der Zustand unter der Hirndecke! Wie Alpenglühn — alles rot! — Also bitt' sehr, gnädige Frau, lassen Sie mich nicht verzweifeln und sein Sie mir nicht bös'. Ich war wirklich in Wolken, ich war geistig gelähmt, es war absolute Gehirnebbe im Oberstübchen."

Und als er in Trautes schwermütig lächelnde Augen sah, da konnte er sich nicht mehr halten in unbändiger Jungenfreude. Er klopfte ans Glas und erhob sich. Er starrte in die entgeisterten Gesichter der Tafelrunde, sich bewußt, daß er eine Unschicklichkeit beging und hatte trotzdem keine Angst.

„Wohledle, schöne Frauen, hohe Vorgesetzte, liebwerte Kameraden," begann er. „Ich weiß, was Sie denken. Ich sehe es Ihren Augen an. Sie haben recht: Es ist wirklich unverzeihlich. Aber ich kann nicht anders, Gottver . . .!" — Er schlug sich auf den Mund. „Entschuldigung! Es gibt nur eine Rechtfertigung der grandiosen Frechheit, die darin besteht, daß ich hier zu reden wage, und diese Rechtfertigung ist das Staatsinteresse! Jawohl, Herrschaften, das Staatsinteresse und das Interesse unserer allergnädigsten Königin im Haag, die beinahe — wenn auch nicht ihren besten, so doch ihren willigsten und begeistertsten Soldaten verloren hätte. Beinahe, Hochedle, habe ich gesagt, beinahe! — Ich drohte stumm zu werden auf dem Platz, auf den mich die Götter Javas oder mein hochverehrter Herr Hauptmann gesetzt haben. Taubstumm! Aber — hei lebet noch! Jetzt ist mir's besser. Ich kann wieder sprechen und brauche nicht zu quittieren. Ihre Majestät, unsere allergnädigste Königin, behält ihren jüngsten Leutnant und meine hochedlen Herren Vorgesetzten dürfen sich nach wie vor mit mir herumärgern. — Deshalb, schöne Frauen, verehrte und liebe Kameraden, erheben Sie mit mir Ihr Glas und lassen Sie uns mit leisem Hoch und diskretem Gläserklingen derjenigen Dame danken, die dieses Wunderwerk vollbrachte. Und lassen Sie dieses Gläserklingen gleichzeitig ein Willkommen sein, ein aufrichtiges und herzliches. Ich habe die Ehre, anädigste Frau Hauptmann!"



Zu Herriots Rede

Herriot sagt, Deutschland ziehe die junge Generation zu Übungen heran, die den Abrüstungen und dem Frieden nicht günstig sind. In Wirklichkeit: in Frankreich, in England, in Italien, in Polen und in andern Ländern wird die Jugend vom ersten Schuljahr ab planmäßig militärisch erzogen. Unsere beiden Bilder zeigen (unten) englische und (oben) italienische Schüler beim Unterricht am Geschütz

Kochen Sie MAGGI's Suppen
Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld
— 32 Sorten —
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!